

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis mit illustrierter Beilage „Volk und Welt“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neugefaltene 10-Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreifach gefaltete 10-Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 39

Montag, 16. Februar 1931

38. Jahrgang

Es liegt eine Krone...

Reichswehroffiziere a. D. als Hafent Kreuzadjutanten

Ein Erlass des Generals von Hammerstein

Der Chef der Heeresleitung, General v. Hammerstein, hat Ende Januar an alle aktiven und ausgeschiedenen Generale und an die in Generalstellen befindlichen Offiziere des Reichsheeres folgendes, ebenso bemerkenswerte wie anerkennenswerte Schreiben gerichtet:

Aus dem Reichsheer ausgeschiedene höhere Offiziere haben in Zeitungen und anderen öffentlichen Schriften absprechende Urteile gegen die obersten Stellen des Reichsheeres gerichtet, ohne vorher ausreichende Erkundigungen eingezogen zu haben, die jederzeit zu erhalten waren. Ihre Auslegungen beruhen ganz offensichtlich auf tendenziös gefärbten Zeitungsberichten oder unkontrollierten Gerüchten und entsprechen nicht den wirklichen Zusammenhängen.

Auch haben ausgeschiedene höhere Offiziere bei Ansprachen neben schroffer Kritik über getroffene amtliche Maßnahmen das Reichsheer

in Zusammenhang mit Zielen von Verbänden gebracht, die seiner Einstellung zum verfassungsmäßigen Staat schärf zuwiderlaufen.

Ich setze keinerlei Zweifel in das lautere Wollen der in Frage stehenden Herren. Sie überschauen aber, daß ihre Äußerungen geeignet waren, den Vorwurf der Unloyalität gegen sie zu erheben. Sie schädigten in erheblichem Maße die Belange des Reichsheeres und beeinflussten die Grundfesten des Werkes, dem ihr Lebensberuf galt, in ungünstiger Weise.

Zum Interesse des Reichsheeres und des Zusammenhangs zwischen ihm und seinen alten Offizieren liegt es, wenn letztere die gehobene Zurückhaltung auch nach ihrem Ausscheiden bewahren.

Sie drücken sonst den Gegnern die Waffe in die Hand, die behaupten, daß die Offiziere, solange sie im aktiven Dienst sind, ihre wahre Gesinnung verdecken und dem Staate nur materieller Vorteile wegen dienen.

Ich schene mich nicht, klar und deutlich anzusprechen, daß es für das Reichsheer weiterhin nicht tragbar ist, daß ausgeschiedene Offiziere, die die Uniform des Reichsheeres tragen, öffentlich in vorher geschärdeter Weise gegen das Reichsheer und seine Führung Stellung nehmen.

Ich würde es auf das tiefste bedauern, wenn ich mich gezwungen sähe, unter Umständen einen Trennungsschritt ziehen zu müssen, indem ich die Überkennung des Rechtes zum Tragen der Uniform des Reichsheeres beantrage.

Die Herren Generale bitte ich, wo immer es möglich ist, ihren ganzen Einfluß in aufklärendem und besserndem Sinne einzusetzen.

Das Schreiben ist wahrscheinlich veranlaßt worden durch eine Rede, die der Generalleutnant von Henning auf Schönhof am 18. Januar in Celle gehalten hat. Dieser Herr war bis vor zwei Jahren Kommandeur der 1. Kavalleriebrigade in Frankfurt a. D., jetzt ist er Führer des Landesverbandes Hannover des Stahlhelm. In seiner Rede sagte er:

„Gegen hunderttausend Mann Reichsheer, anderthalb Millionen Stahlhelmer und sechs Millionen Nationalsozialisten wird sich auf der Linken kein Widerstand erheben. Heute hätten wir eine Diktatur des Brüning-Kabinetts; daß diese noch einmal durch eine parlamentarische Regierung abgelöst wird, sei ausgeschlossen. Bei der kommenden Diktatur werde es sich also nur darum handeln, ob sie von rechts oder

links kommt. Wirtschaftlich erstrebt der Stahlhelm die nationale Wirtschaft, d. h. ein Zurückschrauben der Leberindustrialisierung und eine Rückkehr zum Agrarstaat. Sein politisches Ziel ist die Abkehr von der Erfüllung, der Knechtschaftspolitik, mithin die Befreiung Deutschlands. Ist Deutschland aber frei, dann werde auch die im Rhein versunkene Kaiserkrone wieder gehoben werden. Für jeden Stahlhelmer gelte nach wie vor der seinem König geleistete Fahne-eid.“

Nach dieser Selbstenttarnung ist es mehr als eine Behauptung, daß solche Offiziere im aktiven Dienst ihre wahre Gesinnung verdecken und dem Staate nur materieller Vorteile wegen dienen! Der Zeitangestellte Kapitän Weelich, der sich bei den Nationalsozialisten beworben hat, bildet einen weiteren Beweis für diese Feststellung.

Spaniens Thron zerbricht

Regierung zurückgetreten / Ausrufung der Republik gefordert
Hinweg mit dem alten Regime

Die letzten Zuckungen der Monarchie

Madrid, 15. Februar (Eig. Bericht)

Das Kabinett Berenguer ist am Sonnabend mittag zurückgetreten. Der König beauftragte die Mitglieder der Regierung mit der Weiterführung der Geschäfte und nahm so- dann die Verhandlungen mit den Führern der Parteien auf. Mit der Neubildung der Regierung ist kaum vor Montag zu rechnen.

Vor dem Rücktritt der Regierung unterzeichnete der König ein Dekret, durch das die zum 1. März in Aussicht genommenen Wahlen annulliert werden.

Sozialisten fordern Freigabe der Gefangenen

Paris, 16. Februar (Radio)

Die Berichte der Pariser Presse aus Madrid klingen überaus pessimistisch. Der König hat bis zum Sonntag nachmittag zahlreiche Politiker aus allen Lagern der bürgerlichen Parteien empfangen, um ein Kabinett der nationalen Union zustande zu bringen. Die Berichterstatter der Pariser Blätter glauben jedoch, die Befürchtung äußern zu müssen, daß es zu



Alfonso von Spanien
König — wie lange noch?

dieser Rückkehr zum konstitutionellen Regime bereits zu spät ist. Wie das „Deuvre“ erklärt, geht die Frage augenblicklich darum, ob der König ganz oder nur teilweise abdanken müsse. Die Führer der republikanischen Parteien, die am Sonntag in Segovia zusammentraten, verlangten die Ausrufung der Republik. Der Republikaner Zamora, der nach dem Aufstand von Jaca verhaftet worden war, erklärte dem „Journal“: „Der König muß

Hitlerkompanie überfällt Reichsbanner

Nazi geben Fersengeld

Hannover, 16. Februar (Radio)

Eine Reichsbannerabteilung, die sich auf dem Wege von dem Flecken Pattensen nach Hannover befand, wurde am Sonntag kurz hinter Pattensen von Nationalsozialisten überfallen. Die Nazis waren im Besitz zahlreicher Schlagringe und anderer Werdwerkzeuge. In dem Flecken Pattensen wurden bisher fast sämtliche sozialdemokratischen Versammlungen gestört oder gar gesprengt. Aus diesem Grunde war am Sonntag zu einer öffentlichen Versammlung des Reichsbanners eine Reichsbannerabteilung aus Hannover als Saalschutz erschienen. Auch die Nationalsozialisten erschienen auf Lastwagen aus Hannover. Als sie das Reichsbanner in Pattensen jedoch bemerkten, zogen sie es vor, das Versammlungstotal nicht anzuführen. Dafür betätigten sie sich jedoch nach Schluß der Versammlung kurz hinter Pattensen. Hier hatten sie die Chauffee besetzt und abgeriegelt. Zugleich bewarfen sie eine Radfahrergruppe, die dem Reichsbannerauto vorausfuhr, mit Steinen. Die Reichsbannerleute setzten sich energisch zur Wehr und trieben einen Teil der Nazis über die Felder in die Flucht. Unterdessen war Gendarmerie eingetroffen, die die letzten Kämpfenden trennte und die Personalien einiger Nationalsozialisten feststellte.

sofort das Land verlassen. Wenn die Nationalversammlung seine Rückkehr beschließt, kann er wiederkommen, sonst aber nicht.“ Der Chef der liberalen Partei, Santiago Alba, der vom König nach Madrid zurückberufen wurde, erklärte dem sozialistischen „Populaire“ telefonisch, daß er in Paris bleiben werde.

Die sozialistischen Gewerkschaften trafen am Sonntag in Barcelona zu einer Generalversammlung zusammen. Sie verlangten die sofortige Befreiung aller politischen Häftlinge, Wiederherstellung der Verfassung, Einberufung der Nationalversammlung, Anerkennung des Koalitionsrechtes und Abschaffung der Ausnahmegeetze.

In der Entschließung heißt es weiter: Falls das von der Diktatur ausgesprochene Verbot der Gewerkschaften nicht innerhalb dreier Tage aufgehoben würde, werde der Generalstreik proklamiert.

Republikanische Demonstrationen in Madrid

Madrid, 16. Februar (Radio)

Die republikanischen Parteien hatten am Sonntag in Madrid zu sieben öffentlichen Versammlungen eingeladen. Als die Massen anrückten, hatte die Polizei auf Anordnung der Regierung die Säle gesperrt. Daraus zogen Zehntausende in geschlossenem Zug durch die Stadt zum Gefängnis, wo die gefangenen republikanischen Führer saßen. Die Demonstranten wurden durch Gendarmerie auseinandergetrieben. Es kam zu Zusammenstößen, in deren Verlauf zahlreiche Personen verletzt wurden. Der nur eine verschwindende Minderheit repräsentierende Führer der katalonischen Monarchisten, Cambó, ist nach Madrid zum König berufen worden, mit dem er eine längere Unterredung hatte.

Die republikanischen Parteien verweigern die Teilnahme an einer neuen Regierung. Sie verlangen, daß der König Spanien einseitig verlasse, bis eine Nationalversammlung zusammengetreten ist.

Auch die konstitutionellen Parteien wollen ihre Mitwirkung an einer Regierung verjagen, solange sie nicht die Garantie haben, daß sich der König jeder Einmischung enthält. In der Nacht zum Sonntag tagte das Exekutivkomitee der sozialistischen Partei gemeinsam mit den Führern der Gewerkschaften. Der mit Spannung erwartete Beschluß dieser Beratung lautet:

„Spanien kann nur unter der Demokratie gefunden und die Demokratie ist nur in der Republik möglich. Wir fordern deshalb Bruch mit der Vergangenheit.“

Der König bemüht sich um ein Konzentrationskabinett und hat dem Flottenchef, Admiral Aguirre, den Posten eines Ministerpräsidenten angeboten. Es ist jedoch zweifelhaft, ob diese Kabinettsbildung glückt. Das Organ der sozialistischen Partei „Socialista“ sagt in seiner Sonntagausgabe: „Das alte Regime ist endgültig tot und wenn es eine Regierung geben kann, die heute die öffentliche Meinung Spaniens widerpiegelt, so ist es jene Regierung, deren Führer im Gefängnis sitzen.“

Madrid, 16. Februar

Santiago Alba teilt mit, daß er das Angebot des Königs von Spanien, ein neues Kabinett zu bilden, abgelehnt habe. Er wünsche sich außerhalb der jetzigen Krise zu halten.

200 Millionen RM. Schaden auf Neuseeland

WEL London, 16. Februar

Der in dem Gebiete Hastings und Napier durch das Erdbeben angerichtete Schaden wird auf 10 Millionen Pfund Sterling geschätzt.

3000 Bergwerksopfer in China

WEL London, 16. Februar

Die Bergwerkskatastrophe von Fushun hat nach chinesischen Presseangaben 3000 chinesischen Bergleuten und 30 bis 40 japanischen Söldnern das Leben gekostet.

Die Justiz vor dem Reichstag

Kritik am Reichsgericht

Berlin, 14. Februar (Sig. Bericht)

Der Reichstag führte am Sonnabend die zweite Beratung des Haushalts des Reichsjustizministeriums zu Ende. Im Verlauf der Debatte hielt, wie berichtet, der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Marum eine sehr scharfe Angriffsrede insbesondere gegen die Rechtsprechung des Reichsgerichts. Er kritisierte die Behandlung des Falles Bullerjahn und des Reichsgerichtsrats Jorns. Marum wandte sich dann zugunsten der Kommunisten gegen die literarischen Hochverratsprozesse, also die Fälle von Hochverrat, in denen nur eine jeilich-geistige Beeinflussung vorliegt. Er sagte, daß die Justiz gegen links viel härter vorgehe als gegen rechts.

Alleerdings seien die Hochverräter von rechts nicht so tolerant wie die Kommunisten. Die kommunistische Reichstagsaktion habe seinerzeit, um die Amnestie der Zementmörder und der kommunistischen politischen Verbrecher herbeizuführen, ein Kompromiß mit dem Reichsjustizminister Dr. Bredt und den Reichsparteien geschlossen. Jetzt zeige sich, daß die Kommunisten gedrückt worden seien, denn der Staatssekretär Joel führe nach dem Ausscheiden von Dr. Bredt dessen Verpfändungen an die Kommunisten nicht aus, daß die literarischen Hochverräter nicht so wie bisher verfolgt werden sollten. Marum fragte ferner, wie weit das

Hochverratsverfahren gegen den Reichstagsabgeordneten Goebbels

gediehen sei, wie es überhaupt mit den Hochverratsverfahren gegen rechts stehe. Auch die Haltung des Reichsgerichtspräsidenten a. D. Simons zu der berühmten Schmähchrift von Horst Giesecke Jutzig nahm sich Marum sehr entschieden vor. Er sagte, der Reichsgerichtspräsident a. D. Simons sei gewiß ein anständiger Mensch und ein guter Richter, aber offensichtlich politisch vollkommen naiv. Er bekomme Angst um die Menschen, die solchen Richtern ausgeliefert werden.

Nach Marum sprach der Abg. Kuntze vom Christlichen Volksbund. Kuntze ist der Präsident des Strafvollzugsamts, der die in der letzten Sitzung bei der Reichstagsfeier im Januar 1931 in Celle herangezogen hat. Er sprach über den Strafvollzug, der jetzt nach wissenschaftlichen Methoden erfolge. Es sei etwas daran, wenn man behauptet, daß die Gefangenen vielfach besser wohnen und gepflegt würden als manche freien Arbeiter und Hüttenarbeiter.

Als Vertreter des Reichsjustizministers antwortete der Staatssekretär Joel auf die Vorwürfe des Abgeordneten Marum. Er sagte, daß auch ihm im Falle Bullerjahn nur an der Bekämpfung der Notwendigkeit liege. Marum habe er das Gefühl auf Unbegreiflichkeit an die intransigente Regierung geäußert. In Rede Jorns nehme er das Reichsgericht gegen den Sommer in Schutz, daß es aus einer vorgelegten politischen Meinung gedrückt habe. Auch der Reichsanwalt Jorns habe Ansehen auf dem Reichstag (Jorns Landenberg, Weitz als er selbst geht). Die Beziehungen zur ein Disziplinarmassagen

müßten erst erfüllt sein. Das Hochverratsverfahren gegen den Reichstagsabgeordneten Goebbels schwebte noch und habe erweitert werden müssen. Der Staatssekretär ist auf Zuruf nicht in der Lage, zahlenmäßig einen Vergleich zwischen den Urteilen rechts und links zu ziehen. Er sagt nur immer wieder, daß lediglich nach dem Standpunkt der Gerechtigkeit geurteilt werde.

Der Kommunist Dr. Löwenthal erklärte, Deutschland sei ein Land der Richter und Henker geworden. Er sprach gegen das Republikfluchtgesetz und gegen die Schnellrichterei.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Landenberg stellte gegenüber dem Kommunisten noch einmal fest, daß diese bei der letzten Amnestie ein

schmutziges Geschäft mit den Deutschnationalen und den Nationalsozialisten gemacht haben,

um die Fremder und auch einige kommunistische politische Verbrecher zu befreien. Die Sozialdemokratie lehne einen solchen unwürdigen Handel ab. Der kommunistische Abgeordnete Bied habe selbst in der zweiten Lesung des Amnestiegesetzes dieses Gesetz in Grund und Boden verdammt und dann habe doch die kommunistische Partei ihren Schacher abgeschlossen. Die Kommunisten überhäufte Landenberg mit Schimpfwörtern wie „Salunkel!“, „Schurke!“, „Stuhnd!“ und ähnlichen Worten. Die Abgeordneten Hedert und Bohnstengel wurden aus dem Saal gewiesen. Der Hauptteil der Landbergers Rede wandte sich gegen den Reichsanwalt Jorns, der nicht würdig sei, die Rede zu tragen. Jorns habe gelegentlich an Landenberg eine Frage gerichtet, die darauf schließen lasse, daß

Jorns Genugtuung über die Ermordung von Liebknecht und Rosa Luxemburg empfinde

und danach keine Untersuchung eingerichtet habe. Der Verfasser des berühmten Buches: „Gesellschaft Justiz“ sei in einem Verfahren wegen Beleidigung des Preussischen Ministerpräsidenten exemplarisch bestraft worden und das Gericht habe erklärt, daß sein Verhalten nahe an Verleumdung grenze. Dieser Mann könne jetzt zur Empfehlung seiner Schmähchrift einen Brief des früheren höchsten deutschen Richters Simons aufweisen.

Landenberg befragte sich dann darüber, daß die Münchener Staatsanwaltschaft ein öffentliches Verfahren gegen einen Nationalsozialisten abgelehnt habe, der den sozialdemokratischen Abgeordneten Rosenfeld wegen dessen Tätigkeit im Strafrechtsausschuß nicht nur beleidigt, sondern auch zu dessen Tötung aufgefordert habe. Ein Vertreter der bayrischen Regierung erklärte, daß die Beschwerde gegen die Entscheidung noch bei der Generalstaatsanwaltschaft in Bayern schwebt.

Dem Rechtsausschuß überwiesen wurde ein sozialdemokratischer Gesetzentwurf, der fordert, daß Personen, die im Wiederankunftserfahren freigesprochen oder mit einer milderen Strafe belegt werden, Entschädigung aus der Staatskasse fordern können. — Die dritte Beratung des Gesetzes zur Wende des Reichsgerichtes über die Presse (Abgeordnete als verantwortliche Redakteure) wurde vertagt. Nächste Sitzung Donnerstag 3 Uhr: Etat des Reichsverkehrsministeriums.

Verbindlichkeit des Buchdrucker-Schiedsgerichts

Anzulängliche Regelung — Nichts für die Arbeitslosen

Der Schiedspruch für das deutsche Buchdruckgewerbe vom 2. Februar ist vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden, nachdem — wie in der amtlichen Mitteilung besonders betont wird — der Arbeitgeberverband bei den Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium erklärt hat, daß infolge der Lohnersparnis die Druckpreise um 4 Prozent ermäßigt würden.

Die Verbindlichkeitsklärung war, so unerfreulich sie ist, zu erwarten. Das Reichsarbeitsministerium will, wie wir bereits in unserer Kritik an dem negativen Ausgang der Verhandlungen hervorgehoben haben, den von ihm selbst eingeleiteten Lohnabbau, der als Gegenstück zu einer erhofften, leider aber nicht eingetretenen Preisentfaltung gedacht war, zum Abschluß bringen. Der Hinweis auf eine Ermäßigung der Druckpreise ist nichts anderes als ein Beruhigungspulver. Man will damit eine Lohnsenkung rechtfertigen, die gar nicht zu rechtfertigen ist, da sie in einem Gewerbe stattfindet, das von der Krise nur verhältnismäßig gering betroffen wurde. Weil das Buchdruckgewerbe verhältnismäßig noch immer gut dastehet, war eine Verbindung der Arbeitszeitverkürzung mit der Lohnsenkung das mindeste, was verlangt werden mußte und von den Gewerkschaften auch verlangt wurde. Wenn wo kein Wille ist, ist auch kein Weg zu einer Lösung. Die Unternehmer wollten von einer Arbeitszeitverkürzung absolut nichts wissen — das Los der arbeitslosen Buchdrucker ist ihnen gleichgültig — und das Reichsarbeitsministerium macht seine eigene Politik, d. h. es will erst dann an die Arbeitszeitverkürzung herangehen, wenn ihm Klargeworden ist, daß die Unternehmer freiwillig nicht mitmachen. Hoffentlich weiß es jetzt Bescheid.

Die Unternehmer des Buchdruckereigewerbes werden über die Auswirkung ihrer Halsstarrigkeit gegenüber dem Vorschlag der Gewerkschaften auf Einführung der Fünf-Tage-Woche wenig entzückt sein. In verschiedenen Teilen des Reichs drohen, wie wir bereits am Sonnabend meldeten, die Buchdrucker bereits mit Kampfmaßnahmen.

Krawall um den Flötisten

Berlin, 16. Februar (Radio)

Am Sonnabend und Sonntagabend kam es in und vor verschiedenen Berliner Lichtspieltheatern wiederum zu Protestdemonstrationen gegen den Eugenbergsfilm „Das Flötentonzert von Sanssouci“. In dem Mercedes-Palast wurden die Scheiben des Theaters zertrümmert. Vor dem Excelsior-Kino in Neukölln und dem Germania-Palast in der Frankfurter Allee wurden verschiedene Personen festgenommen. (Siehe auch „Rund um den Erdball“.)

Fünf Millionen verlumpft

London, 16. Februar (Radio)

Herbert Mundy, ein früherer englischer Fliegeroffizier, hat sich in der französischen Stadt Rojan das Leben genommen. Mundy hatte vor zwei Jahren von seinem Großvater 5 Millionen Mark geerbt, die er bis auf den letzten Heller verschwendet hat. Er ist verlassen von seinen Freunden in einem Armengrab beigesetzt worden.

Feuertafel im Rundfunk

Kein Jagen, es war nur ein Scherz

Die Besetzung der Besetzung und der Sekretär der belgischen faschistischen Organisation „Nationale Legion“ wurde in London verhaftet.

Die Besetzung erfolgte in Zusammenhang mit der Explosion des Rundfunks im Gebäude des belgischen Rundfunks. In dem besagten Schreiben von diesem Attentat für den Fall geäußert werden, daß ein Mitglied der Sozialistischen Gruppe in London die Internationale gespielt werden sollte. Bei einer Besetzung in dem Lokal der faschistischen Organisation „Nationale Legion“ wurde am Sonnabend eine Bombe geworfen, die bei der Rakete benutzten genau gleich. Nach ihrer Besetzung gehenden der Besetzung und der Sekretär der belgischen Organisation, die Urheber der Explosion gewesen zu sein. Es wollen jedoch die ganze Sache mehr als Scherz geäußert und nicht ernstlich haben, daß die Rakete irgend etwas über den von den Besetzern errichteten wurde. Es ist nicht ein Besetzer des Rundfunks erhebliche Brandwunden.

Niedrige Verleumdungssucht der Nazipresse

Die Nazipresse hat dieser Tage eine Mitteilung veröffentlicht, nach der ein Arbeitsamt des Reichsleiter Goebbels in Weimar Goebbels Arbeitslosenvermittlung in Weimar, an der Besetzung und an dem, die überhaupt nicht existieren, angeklagt werden. Im Hinblick auf diese Mitteilung, die die Nazipresse verbreitet, so veröffentlichen die besagten Besetzer die Nazipresse hängen.

Die Landesarbeitsamt Brandenburg hat auf Grund der Mitteilung bei der Staatsanwaltschaft Potsdam Strafantrag wegen veränderlicher Beleidigung gestellt. Es ist nicht möglich, daß die Unterstellungen, die die Nazipresse in Weimar, an der Besetzung und an dem, die überhaupt nicht existieren, angeklagt werden, die Nazipresse hängen.

Arbeitslose in England

Die Zahl der sozialen Arbeitslosen umfaßt nach der letzten Statistik 2 211 236 Männer und Frauen. In einem offenen Brief erklärt der Generaldirektor Snowden, er könne gegen jede Lohnverminderung, da durch sie die Kaufkraft der Arbeiter nicht herabgesetzt werden könne. Dennoch ist in England keine Lohnverminderung ein Wort von Lohnabbau.

Arbeitslosennot in Amerika

Philadelphia, 16. Februar (Radio) Der Gouverneur von Philadelphia, Mendenhall, stellt Arbeitslosennot in Pennsylvania, falls die ersichsten Unterhaltungsstände nicht durch Gelder nachlassender Unternehmer unterstützt werden. Die Notlage sei alarmierend und müsse bei Nachbarn der benachbarten Staaten die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich ziehen. Die Unterhaltungsstände seien bereits auf über 500 Millionen Reichsmark für die Landwirtschaftliche Entschädigung zur Verfügung gestellt. Durch die

Der Tod am Trapez

Eilian Leigel gestorben

Berlin, 16. Februar (Radio)

In der Nacht zum Sonntag gegen 2 Uhr ist die berühmte Trapezkünstlerin Eilian Leigel, die Frau des ebenfalls bekannten Luftakrobaten Alfred Codona, der zurzeit mit seinen Brüdern im Berliner Wintergarten auftritt, an den schweren Verletzungen, die sie sich, wie gemeldet, am Freitagabend im Kopenhagener „Valencia“ bei einem Absturz zuzog, gestorben. Eilian Leigel war die höchstbezahlte Luftakrobatin der Welt.

Eine Milliarde für die Algerier

Das neue Dsthilfegesetz

Das Reichstagnett hat am Sonnabend das Dsthilfegesetz angenommen. Trotz des Widerspruchs der preussischen Regierung sieht das Gesetzwerk auch die Haftungsverbände vor. Daß die Einrichtung dieser Verbände mehr auf politische Gründe als auf wirtschaftliche Überlegung und wirtschaftliche Zweckmäßigkeit zurückgeht, liegt auf der Hand.

Das Gesetz bestimmt zunächst, daß zur Linderung der Not in den Provinzen

Ostpreußen, Grenzmark-Posen-Westpreußen und Oberschlesien sowie in einigen Grenzreisen der Provinz Pommern, Brandenburg und Niederschlesien

in den Rechnungsjahren 1932-1936 jeweils dieselben Mittel für die Erleichterung kommunaler Lasten, Frachtenentfaltung, zur Befreiung der Rotlage auf wirtschaftlichem, gewerblichem, gesundheitlichem und sozialem Gebiet bereitgestellt sind wie in dem Jahre 1931.

Die Reichsregierung wird überdies ermächtigt, vom 1. April 1931 oder von einem späteren Zeitpunkt an die Industrieumlage des Anfuhrungsgesetzes in diesem Osthilfegebiet ganz oder teilweise nicht mehr zu erheben. Für die Befriedigung des gewerblichen Kreditbedürfnisses werden 25 Millionen Reichsmark stiftung gemacht von der Bank für Industrieobligationen. Die Reichsregierung wird weiter ermächtigt, zu Bankkonten in Grenzgebieten den Betrag von 130 Millionen Reichsmark aus Anleiheemitteln bereitzustellen.

In dem zweiten Teil des Gesetzes wird als Kernstück des Gesetzes

die Landwirtschaftliche Entschädigung

neu geordnet. Unter der Bedingung, daß der Reichshaushalt für 1931 von dem Reichstag verabschiedet wird, glaubt die Reichsregierung auf die Entnahmen aus der Industriebelastung für den notwendigen Haushalt ab 1932 nach Abgeltung und der Befriedigung gewerblicher Kreditbedürfnisse verzichten und diese Mittel für Entschädigung der Landwirtschaft bereitstellen zu können. Aus dem Anleihen der Anfuhrungsumlagen, die für die Rechnungsjahre 1931 bis 1936 erhoben werden sollen, werden der Bank für Industrieobligationen im Laufe dieser sechs Jahre

500 Millionen Reichsmark für die Landwirtschaftliche Entschädigung zur Verfügung gestellt. Durch die

nahme von Anleihen kann die Bank weitere 200 Millionen Reichsmark beschaffen.

Daneben wird der Reichsminister der Finanzen ermächtigt, gemeinsam mit der zuständigen Landesregierung Bürgschaften im Gesamtbetrag von 250 Millionen Reichsmark für Entschuldungszwecke zu übernehmen.

Diese 950 Millionen Reichsmark sollen zur Entschuldung landwirtschaftlicher Betriebe in dem alten Osthilfegebiet und darüber hinaus nach Erledigung der Vorfinanzierung in den gesamten Provinzen Brandenburg, Pommern, Niederschlesien sowie in Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz angelegt werden. Die Entschuldung wird durchgeführt von der Bank für Industrieobligationen in Zusammenarbeit mit den Kommissaren der Osthilfe (Landstellen) und Vertretern der Landwirtschaft. Für etwaige Ausfälle bei den Entschuldungsdarlehen haftet in Höhe von 25 v. H. des jeweiligen Ausfalls das Reich und das beteiligte Land je zur Hälfte; überdies ist eine Haftung der Schuldner in Höhe von 10 Prozent des ihnen gewährten Darlehens vorgesehen für die Ausfälle, die an der Gesamthöhe des Entschuldungsdarlehens entstehen. Die Schuldner können sich zur Durchführung der Entschuldung und der Betriebsüberwachung zu Haftungsverbänden zusammenschließen, eventuell dadurch gewonnen werden, daß die Bank die Hingabe des Darlehens von dem Beitritt abhängig macht. Die Entschuldung ist davon abhängig, daß die Betriebe von der Landwirtschaft als gefährdet anerkannt sind, daß sie aber durch Erleichterung ihrer Kreditbedürfnisse noch erhalten werden können und daß die Inhaber die Gewähr für erfolgreiche Fortführung der Betriebe bieten.

Die Verzinsung der Entschuldungshypotheken trägt grundsätzlich das Reich.

Die Leistungen der Schuldner beschränken sich darauf, daß sie während der ersten fünf Jahre je fünf Prozent und während weiterer 25 Jahre je sechs Prozent des Entschuldungsdarlehens an die Bank für Industrieobligationen zu zahlen haben. Darüber hinaus können auf sie von der Bank für Industrieobligationen 0,5 bzw. 0,6 Prozent zur Deckung von Ausfällen in umgelegt werden; Haftungsverbände sind berechtigt, zur Deckung weiterer Ausfälle und zur Deckung ihrer Ankosten ein weiteres halbes Prozent des Entschuldungsdarlehens zu erheben. Der Schuldner hat hierauf im Verlauf von 30 Jahren das Darlehen abzurufen.

Der lebende Heine

Aber ein Schwert sollt ihr mir auf den Sarg legen, denn ich war ein braver Soldat im Befreiungskrieg der Menschheit. Heine.

Als Heinrich Heine vor dreiviertel Jahrhundert, am 17. Februar 1856, in der Pariser Avenue Matignon den letzten Seufzer tat, hatte er schon durch Jahr und Tag in seiner „Matrasengruft“ gelegen, von tödlicher Krankheit gefüllt, von wilden Schmerzen gefoltert, bewegungsunfähig, abgezehrt, ein hilfloses Bündel Nerven, mehr ein Geist als ein Mensch. Und doch wirkt heute der rotbäckigste und breitschultrigste Nazikümmel neben ihm wie ein abgeschiedenes Gespenst, so lebendig ist der Dichter, und so sehr erscheint er als vorwärtsweisender Zeitgenosse des Jahres 1931.

Das gilt selbst für die „reine Lyrik“ Heines. Es stimmt kaum, wenn unlängst ein Berliner Vortrag behauptete, der unpolitische Teil seines Schaffens habe der Arbeiterjugend von heute nichts mehr zu sagen. Mag die ganze Romantik mit tausend Blüten und Glöckchen in seiner Poesie läuten:

Es erklingen alle Bäume,
Und es singen alle Nester,

so ist dieser erste deutsche Großstadtdichter doch auch in vielem der Dolmetsch unserer Empfindungen; in seinen Liebesgeschichten kommt der oft zerfaserte, unausgegliche, zwiespältige Eros des modernen Menschen so zum Worte, daß die Seelenheilkunde unserer Tage daraus allerhand zu lernen vermöchte. Darüber hinaus häumt sich noch in seinen harmlosesten Strophen ein unbändig starkes Lebensgefühl, das uns unwiderstehlich packt und mitreißt.

Aber Heine war kein Privatdichter, der lediglich von seinen privaten Leiden und Freuden kündete. Voll Berachtung für jene Schmalmeier, die nur das schöne Wetter besingen, die Frühlingssonne, die Maienwonne, die Gelbweiglein und die Quetschenbäume, war er ein Bürger seiner Zeit und wollte es sein. Sein Leben wird, wenn man sich nicht schematisch an Jahreszahlen klammert, begrenzt durch die französische Revolution von 1789 und die deutsche Revolution von 1848; mitten drin liegt die Juli-Revolution von 1830; alles drei Vorstöße des Bürgertums in seinem großen Kampf um die Macht. Die Stimmen des Blutes riefen den rheinischen Juden auf, zum Tyrann dieser aufsteigenden bürgerlichen Klasse und zum Sänger ihrer politischen Daseinsform, der Demokratie, zu werden. In der Geschichte des deutschen Bürgertums ist Heinrich Heine sogar recht eigentlich der einzige revolutionäre Aktivposten. Seine politische Lyrik, voller Saft und Kraft und ohne den geringsten Respekt vor der hohen Obrigkeit, konnte noch heute tagtäglich auf Flugblättern in die Massen geworfen werden, und seine Fürstensatire auf den preussischen Friedrich Wilhelm und den bayerischen Ludwig bligte allezeit umheimlich wie das Messer der Guillotine zu den Gottesgnadenmännchen hinüber. Während die kleineren politischen Dichter des Vormärz ein hoffnungsfellig zwitscherndes Schwarm waren, wohnte in Heines Seele, in der seinen allein, die demokratische Jugend des Mißtrauens. Ach, er kannte ihn nur zu gut, den deutschen Knecht, der in der Schenke ein Freiheitslied anstimmt, und hatte die bange Ahnung, daß von deutschen Eichen nie der rechte Gebrauch gemacht würde, nämlich „zu Barrikaden für die Befreiung der Welt“.

Doch der immer dort stand, wo die vorgeschobenen Vorposten der Menschheit standen, konnte überhaupt nicht bei der bürgerlichen Demokratie beharren. Da sich mit dem Lyoner Weberaufstand von 1831 und dem schlesischen Weberaufstand von 1844 das Proletariat zu regen anhub und mit den Theorien der Saint-Simon, Fourier, Proudhon und andern der sozialistischen Ideeborn zu sprudeln begann, rührte die soziale Frage auch an des Dichters großes Herz. Wandte er sich gleich nach seiner Ankunft in Paris gläubig den Saint-Simonisten zu, deren Lehre von der Ueberwindung des Zwiespalts zwischen Fleisch und Geist seiner sinnensfreundigen Natur wunderbar zusagte, so gewann in den vierziger Jahren sein neuer Freund Karl Marx nachhaltigen Einfluß auf ihn, und auch Ferdinand Lassalle, der kurz nach Heines Tod das „Dritt gefaßt!“ den deutschen

Arbeitern zurufen sollte, erschien in seinem Gesichtskreis. So wurde der Sozialismus zum Gärstoff in des Dichters Gedankenwelt. In seinen Prosaschriften vollzog sich, von Jahr zu Jahr fortschreitend, der große Selbstverständigungsprozeß, der ihn schließlich von den Jüngern Hegels sagen ließ: „Diese Doktrinen der Revolution und ihre mitteillos entschlossenen Jünger sind die einzigen Männer in Deutschland, denen Leben innewohnt, und ihnen gehört die Zukunft“; den hervorragendsten dieser „Doktrinen der Revolution“ hatte er in Karl Marx kennen gelernt.



Heine

Zugleich schnellte er schärfere Pfeile als irgend einer gegen die bürgerliche Eigentumsordnung und die kapitalistische Gesellschaft; neben graum unerbittlichen Versen wie „Die schlesischen Weber“, „Sammertal“, „Die Wanderratten“ wirkte das meiste, was seine Zeit an sozialer Lyrik aufwies, wie abgestandene Limonade. Der ein Spötter war und an wenig glaubte, dem Glauben an die soziale Revolution gab er machtvoll Ausdruck, und obwohl den seinen Genießer manchmal ein Grauen vor dieser Umwälzung anwandte, weil er von ihr eine Zerstörung von Schönheitswerten befürchtete, sagte er doch unbedenklich Ja zu ihr. Und alles klingt aus in die grandiose Verheißung einer künftigen gerechteren Gesellschaft:

Es wächst auf Erden Brot genug
Für alle Menschenkinder.
Auch Rosen und Myrten, Schönheit und Lust
und Zuckereiseln nicht minder.

Mit so machtvoller Klänge wie an dem Tage, da sie niedergeschrieben wurde, dringt noch heute diese frohe Botschaft zu allen Elenden und Enterbten der Welt, wahrhaft „ein neues Lied, ein besseres Lied“ als das alte Eiapopeia vom Himmel: Wir wollen auf Erden glücklich sein!

Heinrich Heine starb also vor fünfundsiebzig Jahren? Lächerlich! Heinrich Heine ist quirlend lebendig! Hört ihr nicht aufstürmenden Wirbel auf dem Raibell? Das ist er! Er marschiert, ein guter Tambour, uns trommelnd voran.

Sermann Wendel

Mathilde

Zu Heines 75. Todestag (17. Februar) erscheint ein erzählendes Werk „Mathilde. Ein Leben um Heinrich Heine“ von Walter Victor, das in überaus anmutiger, dichterisch feiner Form, gestützt auf gründliches Quellenstudium, ein Bild von Heines Gattin und ihres Zusammenlebens mit dem Dichter gibt. Mit freundlicher Erlaubnis des Verlages E. P. Tal u. Co. (Leipzig-Wien) veröffentlichten wir nachstehend einen Vorabdruck aus dem Buche mit einer Schilderung aus den ersten Tagen der Bekanntschaft Heines mit seiner späteren Gattin.

„Eugenie! Eugenie! Wo steckst Du nur?“

Die Tante ist böß.
Die letzten Oktobertage sind so schön diesmal. Und das Mädchen steht so gern in der Labentür und sieht nach den Bögeln, den vorbeifahrenden Wagen, zuletzt nach den Menschen, die schön oder lustig gekleidet sind.

Eugenie! Schnell!
Aber bald steht sie wieder an ihrem Lieblingsplatz. Ein paar junge Leute kommen die Straße herauf. Ist das nicht...?

Sie springt vor Vergnügen. Ein bekanntes Gesicht, ach, wie selten ist das!

Und sie winkt schon von weitem.

Heine läßt den Freund und eilt auf sie zu, faßt ihre Hände, stürzt Worte der Freude heraus: „Gefunden!“

Auf höflich-beitern Gruß war das Kind gefaßt. Das hier trieb ihr alles Blut ins Gesicht.

Welche Empfindung?! Welch erregter Mensch! Wenn nur die Tante...?

Und Heine spricht, und Heine fragt, und das Mädchen nickt stumm Antwort, auch als er fragt, ob er abends...?

Und sie bittet ihn, zu gehen. Was dächten die Menschen! Bestürzt wendet sie sich in den Laden und beugt sich an eine Arbeit: was war das? Was war das? Was das das Leben?

Er muß ein Fremder sein. Seine Sprache...?

Er muß ein recht feiner Mensch sein. Sein Anzug, und sein Benehmen, so heftig es war...?

Er muß irgend etwas wollen. Vielleicht sehe ich jemandem ähnlich...?

Gewiß, das war er. Oder?

Was war das doch, was die Mutter sagte, damals, als sie Abschied nahm? Die Tante neulich, als ich so lange wegblieb, sie nicht gleich wieder fand...?

Das Mädchen träumt und spielt mit den Bändern eines Schuhs.

Aber lieb war er doch!

Wieder wird ihr so heiß an der Stirn wie vorhin, als er ihre Hände drückte. Und sie steht schnell auf, trällert laut vor sich hin und tänzelt in die Stube.

Abends findet sie nicht aus dem Haus. Eine Unruhe ist in ihr, die ist ihr fremd. Wenn sie krank würde?

Sie macht sich am Fenster zu schaffen. Sie lehnt heraus. Da steht er. Blumen in der Hand. Sie deutet ihm: Vorsicht! Aengstlich ein Blick nach der Tante. Aber die sitzt vor dem Spiegel und frisiert sich zur Nacht.

Er steht vor ihr. Er will ihr die Blumen geben. Sie wehrt ab: die Tante.

Einen Zettel drückt er ihr in die Hand. Sie lächelt Trost: Gnade! Es geht nicht! Und ihre Blicke bitten ihn, zu gehen.

Der Zettel verschwindet in ihrem Kleid.

Später sieht sie: es sind lauter kleine Zettel. Ach, wer sie ihr denken könnte!

Sie schläft ein, das Papier an das Herz gedrückt.

Zwei Wochen später. Sie sitzen zusammen. Sie lieben sich. Das Mädchen zieht einen Zettel aus dem Kleid. Du! Bitte, lies mir das! Und er fragt: Und sie bekennt. Und er reißt sie in die Arme und küßt und küßt. Mein Mädchen kann nicht lesen! Mathilde! Mathilde! Weißt Du, daß Du Mathilde heißt? Ja, von heute an heißt Du Mathilde!

Sie weiß nicht, wie ihr geschieht. Mathilde? O, welche bunte Welt! Ein Dichter liebt sie, und alles heißt es fühlen, nichts verstehen! Aber versteht er's? Er weiß es selbst nicht. Er hat den Zettel in den Händen. Er ist so stumm. Und seine Stimme zittert:

Du bist wie eine Blume
So hoch und schön und rein.
Ich schau dich an, und Wehmuth
Schleicht mir ins Herz hinein.
Mir ist, als ob ich die Hände
Aufs Haupt dir legen sollt,
Betend, daß Gott dich erhalte
So rein und schön und hold...?

Das ist eine Geschichte wie viele andere auch. Und wenn sie just passiert, dessen Tage sind wie die Hochzeiten des Lebens.

Der lust'ge Babbenheimer

Von Valentin Traudt

22. Fortsetzung

..... Herrn
..... elf Schlagen,
Wahrt Feuer un Licht,
..... Schaden g'schicht.
Lobet

Und dann sang der Wind allein.

Auf der Mondberger Kirmes hatte der Babbenheimer ein Schnetterengteng auf der Trompete gehabt, daß die Tanzmäd noch drei Tage nachher humzballera waren. Dem Kerl kann kein Mensch böse sein, sintemalen im Dorf der Blitz auch so um das halbe Duzendmal mit dem Salglit eingeschlagen hatte. Wozu braucht man auf aller Welt eine Versicherung, wenn es nicht brennen will?

Es waren ausgesucht sonnige Herbsttage gewesen, die aus der ganzen Nachbarschaft Tanzlustige angelockt hatten. Den Babbenheimer müssen wir auch wieder haben, dachten alle aus den andern Dörfern, als er ihnen die Beine locker machte und die alten Lieder weckte.

„Zu Kassel vor dem Tor,
da steht 's das Jägerkorps.
Die sie so helle bligen
mit ihren goldnen Eign!
O wären wir zu Haus,
hier hält's kei Mensch mehr aus.“

Der Wirt hatte seinen Säßen bis auf den letzten Tropfen ausverkauft; denn der Babbenheimer spielte so klüßliche Geundenheiten, daß sich selbst die älteste Frau im Dorf, Bürgermeister's Elternmutter, einen jungen Burschen eingehandelt und, einen Säßen in der Hand, eine Geundenheit blasen ließ.

Großmutter will tanze.
Auf machet Platz.

Das Bier hätte nicht gereicht, wenn der Landjäger nicht in der dritten Nacht um ein Uhr Feierabend geboten hätte.

Nun sah der Babbenheimer in seiner Mutter Stübchen beim Kaffee und dem Kirmesfuchen, den ihm die Tanzmäd in den Ranzgen bugliert hatten. Es fing an, dämmerig zu werden und die letzten Blätter raschelten an die Scheiben. Die Steifenwie hatte einen Steifen gefischt, damit der Lud die Müdigkeit loswerden sollte. Ist ja auch keine Kleinigkeit, am Sonnabend die Kirmes einzublasen, um erst in der Nacht auf den Mittwoch das Mundstück von der Trompete zu nehmen, in keinem ordentlichen Bett zu schlafen und jedem Bekheid zu tun aus der gereichten Fläsche. Und darzwischen immer nur fetten Schweinebraten und sauren Kartoffelsalat mit Rüßöl. Der Kaffee war ein Labfal. Blößlich sprang er mit freudigen Augen an das Fenster.

„Was is?“ fragte seine Mutter erschrocken.
„Ach, eigentlich niks. Siehst d' da drübe am Grabe den braune Vogel mit den weiße Binde uf 'n Flügel? Das is ei Wüßeldrossel. Wie ich noch ei Bub war, hat mer die hier net gekannt.“

„Bedenst 's was?“
„Daß 's bald Winter wird.“
„Das weiß mer auch so.“

Er nahm wieder seinen Platz ein. Raun hatte er einige Schluck genommen, als er plötzlich so laut zu lachen anfing, daß er den Kaffee herausplustern mußte.

„D' haßt wohl arg viel Lachtaube gepöspert, Lud?“

„Das net. Aber siehst d', die Schreiber vom Landratsamt un der Renterei — elf Pfennig den Boge — hatte sich 'n Gänsebrat bestellt. Schon ei paar Tag vorher. Drei Stund Wegs vor 'n billige Gänsebrat! Hüßlich gefüllt sollt der Vogel sei. No, was verstehe die in Mondberg von re gefüllte Gans. Die fochte sie doch nur. Die erst Magd muß die Gefücht zurück'e. Von dem Schlachtwerk sollt se des best' Küßle nehme. Das tut se auch. Aber statt von dem roße Fleisch, nimmt se Leberwurstschüttel. Die Schreiberche habe das auch net verstande, habe sich nur groß angequak, wege dem Geschmad schon, un fabe ein Korn nach dem annere bestellt. Schon um neun Uhr habe mer die arme Kerl ins Hüßel gelegt.“

Jetzt wurde die Haustüre aufgestinkt und klüßfende Schritte kamen über den engen Hausflur. Jaghaft klopfte es an.

„Herein.“
Mit einem verlegenen Husten trat die Umhoferin ein. Ihr Gesicht war durch eine starke Stirnbeule entstellt. Dem Babbenheimer schien es, als ob ihre linke Schulter abfalle.

„A Abend beisamme.“
„A Abend, Umhoferin. Ihr trinkt doch ei Schälche Kaffee mit?“

„Wann's sei muß.“
Die Steifenwie ging einen Schritt auf sie zu.
„Umhoferin, ihr seid net ganz gesund?“

„Waise, m'r fehlt eigentlich niks. Nur der Aerger.“

„An der Kopp?“

„Ja, das auch. Un wann der auf 'm Hof erfährt, daß ich hier sei, gibt's wieder was.“

„s hat so jeder sein Braß“, warf der Lud ein.

„No, Babbenheimer, ihr drach net? Ich hab mer jage lassen, daß 'r immer noch so ausgelasse wärt?“

„Nachtigalle sein kei Kabe net. Nachtigalle könne auch 'n Kopp hänge lasse un sein dann immer noch kei Kabe.“

Unterdesen hatte die Alte eine Tasse geholt und einen Strüßl zurecht gerückt.

„s is kei Blümche, 's sein Bohne drin.“

Sie goß aus der braunen Kanne ein.

„Un ei Stück Kirmesfuche is auch vor euch übrig.“

„Uf der Mondberger Kirmes soll's ja hoch hergange sei.“

D' wartt wieder ob auf, Lud?“

Die Umhoferin hatte sich gefeßt und sah den Burschen, der ihr gegenüberah, mit großen Augen prüfend an. Der plakte heraus: „n Karz war ich, daß ich mich hab verführe lasse.“

„n Dummkopp war ich. Wann's net gebrannt hätt, wär ich anderster dra.“

„Da haßt d' recht. Wann's net gebrannt hätt, wär 's so komme, wie ich mer's ausgedacht hätt. Aber so? In mein' erste Brief hab ich d'r ja alles geschriebe.“

„Im erste Brief? Ich hab ja nur ein'n kriegt.“

„Was?“ krie die Umhoferin. „Nur ein'n?“

Sie ließ vor Zittern beinahe die Tasse fallen.

„Ich hab d'r gleich drauf doch noch ei Schreibes zukomme lasse? In dem hab ich d'r gefagt, daß der erste Brief Unstun wär. Wann die Versicherung niks vergüte wollt, dann baut ich auch ohne das auf, un mir zwei täte 's auch so pade.“

Die Umhoferin fuhr über den Tisch hin und packte ihn fest bei der Hand. An ihrem Antlitz stand starres Entsetzen.

„Warum wartt d' uf den Brief kumm?“

„Weil ich 'n net kriegt hab.“

(Fortsetzung folgt)

Aus Handel und Handwerk

Angel- und Fischereigeräte
R. Kössling, Tauwerk und Bindfäden,
 Königstraße 121

Bandagen
Wilh. A. C. Wessel, Breite Str. 58 a
 Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Bildeinziehung — Glaserarbeiten
Th. Schultz, Inh. Gustav Dahn
 Beckergrube 39

Dachpappen — Teerprodukte
Lübecker Dachpappen-Fabrik
 H. Bollmann & Sohn, Steinrader Weg 66
 Isoliermaterial — Asphalt

Eisenwaren
J. F. B. Grube, Markt-Kohlmarkt
 Fernsprecher 20 900

Holzbuchstaben
Heinrich Christiansen, Wahnstr. 30
 Fernr. 24 513

Klischee-Anfertigung
Graphische Werkstätten
 Fischstraße 25 Fernsprecher 27 480

Korbmöbel — Korbwaren
Ed. Breithor Nachf., Pfaffenstraße 13
 Neuanfertigung u. Reparatur

Kohlen - Koks - Briquets
Martha Folkers, Bankweg 1 (Wisby-
 straße)

Motorenbau und Masch.-Reparatur
Lübecker Apparate- und Motorenbau
L. Jäger, 1. Wallstraße 15 b, Fernspr. 23 283

Musikinstrumente
Herbert Müller, jetzt Königstr. 68

Radio und Zubehör
Rundfunk - Zentrale, Fünfhausen 1

Räucherfische - Feinkost
C. Lillberg, jetzt nur Huxstr. 75

Reformhaus
Ruf, Huxstraße 77

Rohprodukte — Nutzseisen
Adolf Ruge, am Retteich 5/11

Schuh-Reparaturen in starker Ausführung
Nawrocki, Huxstr. 75
 Spez.: Grüne Sohlen „Marke Goliath“, Dopp. Haltbark.

Strumpfwaren - Seidenwäsche
Strumphaus „Rokord“ jetzt Huxstr. 74

Waschbaleen - Spülkübel
F. Neelsen, Fischergrube 40

Amülicher Teil

Letzt das Vermögen des Kaufmannes
 Will Carl Otto Johannes Marwardt
 alleinigen Inhabers des Kaufmanns-
 Geschäfts Will Marwardt in Lübeck, Köhlmarkt 15,
 nach heute, am 14. Februar 1931, 11 Uhr
 3 Minuten, das Konkursverfahren eröffnet.
 Der Kaufmann jagte seinen in Lübeck,
 Brämerstraße 7, nach zum Konkursverwalter
 ernannt.

Termin zur Beschließung über die
 Wahl eines anderen Verwalters, die Be-
 stellung eines Gläubigerausschusses und die
 in § 132 der Konkursordnung bezeichneten
 Gegenstände findet am 13. März 1931,
 10 1/2 Uhr, im Zimmer 9 des Konkursver-
 walters hier bis zum 20. März 1931 bei
 dem unterzeichneten Gericht statt.
 Termin zur Aufhebung der angemeldeten
 Forderungen findet am 10. April 1931,
 10 1/2 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die zur Konkursmasse
 etwas schuldig sind, wird aufgege-
 ben, daß an den Gemeinschuldner zu leisten
 Forderungen haben alle Leistungen an den
 Konkursverwalter zu erfolgen. Allen Per-
 sonen, die eine zur Konkursmasse gehörige
 Sache in Besitz haben, wird aufgege-
 ben, daß an den Gemeinschuldner zu verab-
 folgen. Auch wird ihnen die Verpflichtung
 angedeutet, von dem Besitz der Sache nach
 von den Forderungen, für die sie aus der
 Sache abgeleitete Befreiung in An-
 spruch nehmen, dem Konkursverwalter
 bis zum 7. März 1931 Anzeige zu machen.
 Allen Personen, welche die Aufhebung
 einer Sache aus der Konkursmasse bean-
 tragen, wird aufgege-
 ben, daß die Aufhebung
 beantragt werden kann.
 Lübeck, den 14. Februar 1931.
 Das Amtsgericht.

Das Amtsgericht vom 6. Februar
 1931 in der Gemeinschuldner über die im
 Konkurs des Lübeck, St. Lorenz Markt
 Nr. 11, in Wohnung III unter Nr. 6 zu
 Lübeck des Kaufmanns Eduard Wilhelm
 Nr. 17 für den Selbsten Reinhold Albert
 Reichel in Hannover i. N. einseitigen
 Konkurs vom 15. Februar für Kraft
 des Urteils.
 Lübeck, den 13. Februar 1931.
 Das Amtsgericht, Abteilung 6.

Am 12. Februar 1931 ist in das hiesige
 Handelsregister eingetragen worden 1. die
 Firma: Gust. Hoyer, Lübeck, Köhlmarkt 52.
 2. Inhaber Kaufmann Gust. Hoyer, Carl
 Hoyer in Lübeck, 2. bei der Firma: „Fisch-
 händler“ Gesellschaft mit beschränkter Haft-
 lung, Lübeck, Köhlmarkt. Die Vertretungs-
 befugnis des Geschäftsführers Ludwig
 Hoyer ist beendet. Kaufmann Hans Hoyer
 in Lübeck ist zum weiteren Geschäftsfüh-
 rer bestellt. 3. bei der Firma: „Eis-
 schmelze“ Kaufmann Carl Hoyer
 & Gust. Hoyer-Gesellschaft, Lübeck. Die
 Geschäftsführung des Betriebes
 Gust. Hoyer-Gesellschaft ist erloschen.
 4. bei der Firma: Hoyer & Co. Lübeck-
 Gesellschaft, Lübeck, Köhlmarkt. In der
 Generalversammlung der Aktionäre
 vom 14. Januar 1931 ist die Auflösung des
 Geschäfts der Gesellschaft am 30. März
 1931 auf 1 000 000 RM. nach Auf-

gabe von 500 auf den Inhaber laufenden
 Aktien zu je 1000 RM., die zum Nenn-
 wert angegeben werden, beschlossen wor-
 den. Die Kapitalerhöhung ist durchge-
 führt. Das Grundkapital beträgt jetzt:
 1 000 000 RM., eingeteilt in 1000 auf den
 Inhaber laufenden Aktien zu je 1000 RM.
 Durch Generalversammlungsbeschluß vom
 gleichen Tage ist der Gesellschaftsvertrag in
 den §§ 3 Absatz 1 (Grundkapital und Ein-
 zeilung) und 5 (Befugnisse des Vorstandes)
 geändert worden; 5. bei der Firma:
 „Kaufmanns-Gründungsverlag“ Gesellschaft mit
 beschränkter Haftung, Lübeck. Durch Ge-
 sellschafterbeschuß vom 20. Dezember 1930
 ist das Stammkapital um 200 000 RM.
 auf 220 000 RM. erhöht und dementspre-
 chend § 4 des Gesellschaftsvertrages
 (Stammkapital) abgeändert worden. Der
 Geschäftsführer Max Blum in Lübeck hat
 in seiner Eigenschaft als Liquidator der
 aufgelösten offenen Handelsgesellschaft in
 Firma: Friedr. Meyer & Co. als Sach-
 einlage das Gesamtvermögen dieser Gesell-
 schaft (mit Mitteln und Passiven) in die
 Gesellschaft eingebracht. Der Wert dieser
 Sacheinlage ist festgesetzt auf 200 000 RM.
 Amtsgericht Lübeck.

Nichtamtlicher Teil
Schlafzimmer u. Küchen sowie alle
kleinere Möbel in großer Menge
gegenwärtig billig zu verkaufen
bei **B. Folkers,**
Königstr. 28-28a, Lübeck.

Gute Schuhreparaturen
Karl Obst
 Am Brühl 11 b, Fischstraße 14

Unser Programm
 in Wort und Bild
Das Heidelberger Programm 90
 d. Sozial. Partei Deutschlands Preis 90
 Zum ersten Mal erscheint unser
 Programm in dieser anschaulichen
 Form mit vielen eindrucksvollen
 Bildern.
 Kauf und geht es weiter an Eure
 Arbeitskollegen.
 Ein gutes Werbemittel für die
 Partei.
Wo bleibt der zweite Mann?
Wollenweber - Buchhandlung
 Johannisstraße 46.

Geschäftseröffnung
 Dienstag, 17. Februar, eröffne ich Königstr. 46a
ein Frucht- u. Gemüsegeschäft
 „Der Vierländer“
 unter der Firma „Der Vierländer“
 Zum Verkauf kommt absolut Qualitätsware aus erster
 Hand zu billigsten Tagespreisen. Um gütigen Zuspruch bittet
Gust. Lütgens, Königstr. 46 a

Trinkt täglich das anerkannte, sehr nahrhafte
Wilckens Doppel-Malzbiere
 Ärztlich empfohlen

Färberei Reimers Ag.
 Fernspr. 21 824
färbt
reinst
plissiert
 alles

Volksfürsorge
 Gemeinnütziges Unternehmen
 der Arbeiter, Angestellten und
 Beamten.
 Anstufte erteilt.
Rechnungsstelle 30
 Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 28663

Vergessen Stadttheater Lübeck
 Sie nicht, Ihre Uhr
 repariert zuverlässig
Uhren-Voss
 Fietschauerstr. 36, 1122
Trockenes
Brennholz
 Tannen, feins gepalt
 pro Cord 1.50
 Buchen, stark gepalt
 pro Cord 1.80
 liefert frei Haus
Richard I. Müller,
 Fleischerstraße 73
Zu Feiertagen
 wird Geisocit-, Cur-,
 Smolva- und Frack-
 anzüge vermietet.
 Richard I. Müller, Fleischerstraße 73

Großer
Unterhaltungsabend
 des Arbeiter-Sport-Kartells e.V.
 zugunsten der Arbeiterwohlfahrt
am Freitag, dem 20. Februar 1931
abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus
 Programm:
 1. **Konzertina-Klub**
 a) Treu dem Banner... Friedrich Müller
 b) Mondnacht auf der Alster... Petras
 2. **Gemischter Chor**
 des Chorvereins Lübeck
 a) Wach auf... Wagner
 b) Opferlied... Beethoven
 3. **Körperbildende Gymnastik** A.T.V. Lübeck
 4. **Die Jugend am Barren**... A.T.V. Lübeck
 5. **Vierer-Kunstreigen**
 Arbeiter-Radfahrer-Bund Lübeck.
 6. **Volkstänze**
 a) Geestländer Quadrille Touristenverein
 b) Hochzeitswalzer... „Die
 c) Hahn im Korbe... Naturfreunde“
PAUSE
 Während der Pause spielt der
Konzertina-Klub
 Der Kalif von Bagdad... Boieldieu
 Unter Hamburger Flagge... W. Pürschmann
 7. **Turnen am Reck**... A.T.V. Lübeck
 8. **Jonglierriege**... Kraftsportverein „Atlas“
 9. **Wiener Olympia-Übungen** A.T.V. Lübeck
 10. **Steuerröhre-Reigen**
 Arbeiter-Radfahrer-Bund Lübeck
 11. **An der schönen blauen Donau**
 A.T.V. Lübeck
 12. **Der Freiheit mein Lied**... Uthmann
 13. **Die Internationale**... Dedeyter
 Eintrittspreis 50 Pfg. pro Person
 Programme sind bei den Mitgliedern der
 mitwirkenden Vereine zu haben.
 1756

Stadttheater
 Lübeck 1749
 Montag, 20 Uhr:
Troilus und
Cressida
 Trauerspiel
 Gefolgt. Vorstellg.
 Ende 23 00 Uhr
 Dienstag, 20 Uhr:
Meine Schwester
und ich
 Operette
 Gutscheine gültig
 Mittwoch 20 Uhr:
Lannhäuser
 Oper. Lannhäuser.
 Dr. Wolf, Stadt-
 theater-Rhod a. G.
 Donnerstag, 20 Uhr:
Die Bräute
 Schauspiel
 Donnerstag, 20 Uhr:
Gewerkschaftshaus
Volksklub
 (Dre-erten- u. Wal-
 zer-Abend). So-
 listen: Lucie Rahn
 und Otto Zedler.
 Leitung:
 Guido Binfau.

Spielkarten
 gut und billig
Wollenweber-
Buchhandlung
 Johannstraße 46
300
Ringe
 am
 Lager
 333 v. A.M., 585 v. B.M. an
 Gravierung gratis
Moderne Ohrringe
Bestecke
 800 Silber 80 versidd.
D. Schultz,
 Uhrmacher, jetzt
 am Fischmarkt.
 Nr. 12

Zahlen der Not

25025 Wohlfahrtsempfänger in Lübeck

Die Fürsorgetätigkeit der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt im Januar

Die Fürsorgetätigkeit nahm im Januar einen erheblichen Aufschwung. Die Zahl der in offener Fürsorge Unterstützten betrug 8615 Parteien (Dezember 1930: 8085) und die der Personen 21 495 (20 429); das ist eine Zunahme von 530 Parteien bzw. 1066 Personen.

Es starben von 1517 Parteien der rentenempfangenden Kriegsbeschädigten 340 Parteien mit 1279 Personen (Dezember: 285 mit 1229) und von 2644 rentenempfangenden Parteien der Kriegshinterbliebenen 246 Parteien mit 409 Personen (123 bzw. 185) in offener Fürsorge. Die Familienfürsorge betreute 2512 Parteien mit 8580 Personen (2224 bzw. 7945), die Allgemeine Fürsorge 1003 mit 1252 (968 bzw. 1198) und die Arbeitsfürsorge 2200 Parteien mit 6876 Personen (2161 bzw. 6763). Während sich hier die Steigerung stark auswirkte, blieben die Zahlen der übrigen Abteilungen wesentlich unverändert. Die Kleinrentnerfürsorge unterstützte 701 Parteien mit 803 Personen (706 bzw. 809), die Sozialrentnerfürsorge 1583 bzw. 2245 (1587 bzw. 2248) und die Blindenfürsorge 30 bzw. 51 (31 bzw. 52).

Die Zahl der in geschlossener Fürsorge des Amtes für Anstalten und Werkstätten

untergebrachten Personen, die im Dezember 1930 um 58 Personen zurückging, brachte im Januar wieder einen Zuwachs von 171 Personen; sie betrug 2071 gegen 1900 im Dezember, und zwar waren im Versorgungshaus 155 Personen mit 4525 Verpflegungstagen untergebracht, im Altersheim 131 mit 3940, im Kinderheim 69 mit 2010, im Säuglings- und Mütterheim 76 mit 2023, im Wandererheim 1517 mit 3471 und in der Krankenstation 123 Personen mit 2135 Verpflegungstagen. Die Steigerung hat in der Hauptsache das Wandererheim (155 mehr als im Dezember) verursacht. In den Werkstätten wurden 84 Personen, darunter 40 Erwerbsbeschränkte der Arbeitsfürsorge gegen 82 im Dezember beschäftigt.

Die Zahl der in sonstigen Anstalten der geschlossenen und halbgeschlossenen Fürsorge untergebrachten Personen, die von der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt betreut wurden, hatte im Dezember bereits eine Zunahme von 163 und schnellte auch im Januar um weitere 201 Personen empor. Die Gesamtzahl betrug 1415 mit 35 597 Verpflegungstagen (Dezember 1930: 1214 bzw. 26 686). Hierunter befanden sich 103 Personen mit 3099 Verpflegungstagen in den Erziehungsheimen Mafentzshof, Heidehof und Falkenhofen, 261 mit 7296 im Allgemeinen Krankenhaus, 250 mit 7577 in der Heilanstalt Strecknitz und 108 mit 3348 im Erziehungsheim Bortwerk. Den Zuwachs brachten hauptsächlich die Lagesehime, Kinderkrippen und Horte mit ihren 606 Kindern und 12 326 Verpflegungstagen gegen 312 bzw. 5365 im Monat Dezember.

Insgesamt in offener und geschlossener (einschließlich halbgeschlossener) Fürsorge

wurden im Januar von der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt 25 025 (Dezember 1930: 23 624) Personen oder 1 401 mehr als im Dezember 1930 betreut. Davon waren 7642 (Dezember 1930: 7343) Männer, 7141 (6771) Frauen und 10 242 (9510) Minderjährige.

Mit der Unterstütztenzahl stieg auch der Fürsorgeaufwand im Januar von 554 692 RM. im Dezember um 62 366 Reichsmark auf 617 058 RM. Die Kosten verteilten sich im einzelnen auf sämtliche Abteilungen einschließlich Arbeitsfürsorge auf

	Jan. 1931	Dezbr. 1930
	RM.	RM.
Barleistungen einschl. Miete	423 362	394 825
Feuerung und Gas	17 333	4 041
Bekleidung	7 436	5 338
Sonstige Sachleistungen	2 892	7 145
Arzt- und Arzneikosten, Heilmittel usw.	17 895	8 235
Anstaltskosten	118 144	113 559
In Familien untergebrachte Personen	17 693	17 693
Sonstige Anwendungen	12 303	3 856
Zusammen	617 058	554 692

Die Höhe der Kosten für Arzt- und Arzneikosten, Heilmittel usw. erklärt sich daraus, daß Beträge aus den Vormonaten erst im Januar zur Verrechnung gekommen sind.

Auf jeden Unterstützten entfällt im Januar 1931 ein Unterstützungsbetrag von 24,66 RM. (Dezember 1930: 23,48 RM.). Die Kosten der gesamten Fürsorge würden sich mit 4,75 RM. (Dezember 1930: 4,29 RM.) auf den Kopf der Bevölkerung der Stadt Lübeck verteilen.

Achtung!

Am Freitag

dem 20. Februar 1931, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine große

Achtung!

Veranstaltung des Arbeiter-Sport-Kartells

zugunsten der Arbeiter-Wohlfahrt

Mitwirkende:

Konzertklub, Gem. Chor des Chorvereins, die Naturfreunde, Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund und der Arbeiter-Turnverein.

Der Reinertrag soll für die Unterstützung Erwerbsloser verwendet werden, daher wird zahlreicher Besuch erwartet.

Brandstifter am Werk

Feuer in Palling und Beidenborn

In der Nacht zum Sonntag brach in Palling auf dem Besitz des Hofbesizers Heinrich Jhns Feuer aus, das sich in dem mit Stroh gedeckten Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Ein Teil des häuslichen Mobiliars konnte in Sicherheit gebracht werden. Auch das Vieh wurde gerettet. Die Ernte- und Futtermittel sowie landwirtschaftliche Maschinen sind mitverbrannt. Als Entstehungsurache wird allgemein böswillige Brandstiftung vermutet.

Ein größeres Schadenfeuer brach in der Nacht zum Sonntag in Beidenborn aus. Abgebrannt ist eine 30x12 Meter große, weichgedeckte Scheune des Landmannes Walter Lüth. In der Scheune befanden sich 35 Fuder Roggen und 30 Fuder Hafer; ferner 6 Bauwagen, ein Dreschschiff und verschiedene landwirtschaftliche Maschinen. Der gesamte Inhalt der Scheune ist mitverbrannt. Brandstiftung scheint vorzuliegen.

Meine Brüder!

Eine Jagd- und Filmreise im afrikanischen Busch
Film der Nordischen Gesellschaft

Arthur Seye, der proletarische Weltreisende, aus dessen Leben wir schon einiges berichteten, führte am Sonntag vormittag seinen ersten afrikanischen Tonfilm vor. Er erzählte eingangs mit schlichten Worten, wie er vom ziellosen Weltbummler zu einem Tierfreund und intensiven Forscher wurde. Schon im Jahre 1915, nachdem er den Beruf eines Wanderjournalisten aufgegeben hatte, begann er mit primitiver Ausrüstung seine erste Expedition in Uganda. Freimütig schildert er die Angst und Gefahren, die er als völlig Unerfahrener in der afrikanischen Wildnis auszustehen hatte. Der grausame Krieg, der ihn in Ostafrika überraschte, und der die Regentämme sinnlos aufeinanderhetzte, machte auch sein in mühevoller jahrelanger Arbeit zusammengetragenes Werk zunichte. Erst im Jahre 1925 konnte er mit Hilfe zweier Farmerjöhne eine neue Expedition in das Wildparadies unternehmen und seinen Tierfilm vollenden. Die Träume unserer Jugendzeit, abenteuerliche Fahrten durch Urwald und dichten Busch, über Steppen und öde Wüstenstriche, Romantik des Lagerlebens, Jagd auf Großwild, alles das ward durch den Film lebendig. Aber Arthur Seye war nicht ausgezogen, um einen Abenteuerfilm zu drehen oder Jagdtrophäen heimzubringen, sondern er wollte seine Brüder, die Tiere der Wildnis, die wir bei uns nur in Zoologischen Gärten hinter Gitterstäben betrachten können, in ihrem natürlichen Element, in freier Wildbahn mit der Kamera festhalten und sie einer Welt, die mit dem Vordringen ihrer sogenannten Zivilisation den Wildbestand immer mehr verringert hat, im Silbe überliefern. Und das ist ihm glänzend gelungen. Wir sehen die ungeheuren Herden von Büffeln, Zebras, Antilopen und Gnus auf den ausgedehnten Steppen friedlich beieinander grasen. Die scheuen schnellfüßigen Giraffen stoben vorüber, der Koloss von Nashorn trabte mufschauend daher, und ein ganz Rudel Löwen war in gefährlichster Situation zum Teil im Ansprung vor die Kamera gebracht. Die bunte Vogelwelt, Pelikane, Flamingos, Störche, Kraniche und andere brotlige Gefellen, die in den Sümpfen hausen, ferner die schädlichen Heuschrecken, giftigen Schlangen und nützlichen Bienen hat unser Freund nicht vergessen. Einblicke in die Lebensgewohnheiten der Eingeborenen und schöne Naturaufnahmen gaben dem Film einen passenden Rahmen. Was die Arbeit Arthur Seyes weit über manche Expeditionsfilm der Filmgesellschaften hinaushebt, ist, daß er ohne finanzielle Unterstützung, ganz auf sich und seine auch nicht reichen Freunde gestellt, mit ziemlich einfacher Ausrüstung, aber mit Mut, Ausdauer und vor allem mit großer Liebe zur Sache einen getreuen Bildbericht von der Tierwelt Afrikas erstattet und damit ein Werk geschaffen hat, das allgemeine Anerkennung verdient. Der Filmvortrag wurde auch hier mit großem Beifall aufgenommen.

Schlagerei in Drückhammers Gasthof. Der Inhaber der Schlosserei Albert Engel, Marlesgrube 42, bittet uns, mitzuteilen, daß er mit dem verhafteten Schlosser Albert Engel, geb. 20 Mai 1903, wohnhaft Elswigstraße 24a, nicht identisch und auch nicht verwandt ist.

Bellagamba

oder: Der andere Marsch auf Rom

Von Peter Schar

Herr Bellagamba hat ein Eritotagengeschäft in Genua. Die Weltlage ist bekannt, auch Eritotagen wollen heutzutage angebracht sein; schließlich leben wir im Jahre IX des Fasjio und Schwarzhemden werden nicht alle Jahre erneuert. Herr Bellagamba ist unzufrieden; das Odeurporträt des Duce hängt aber natürlich in seinem Laden — wie sollte es nicht! — und seine Beiträge entrichtet er schon deshalb pünktlich, weil sie mit Energie eingetrieben werden.

Aber wenn man in sein Herz sehen könnte — madre di Dio! Knapp gesagt: In seinem Herzen ist er nicht anders gefunden als die meisten seiner Landsleute.

Für den zwölften Dezember war aus irgendwelchen Gründen eine große Kundgebung der vereinigten Eritotagenhändler in Rom angesetzt. Man hätte sie auch vor- oder nachher ansetzen können, aber am zehnten huldigten die vereinigten Olivenölgrößen, am elften der Staatsverband der Pasticceria-Inhaber und am dreizehnten paßte es dem Duce nicht — also am zwölften Dezember, punktum, keine Widerrede.

Herr Bellagamba begann gegen den zehnten Dezember katarthallische Beschwerden zu äußern, die sich am Abend fieberhaft bemerkbar machten. Zudem melbeten sich geschäftliche Schwierigkeiten, die seine Anwesenheit in den nächsten Tagen zu einer lebenswichtigen Angelegenheit stempelten. Herr Bellagamba legte sich ins Bett, Kompressen auf dem Kopf, Selegramme auf dem Nachttisch. Die Angestellten blinzelten sich verständnisvoll zu. Der Disponent Agostini wurde mehrfach geheimnisvoll ans Telefon gerufen, was die Verkäuferin Fiametta, die mit Agostini befreundet war, hinterbrachte.

Herr Caprera ahnte Anheil. Das Fieber, das er geheuchelt hatte, stellte sich wirklich ein. Immerhin: Niemand konnte bezweifeln, daß er unpathisch war.

Am zehnten abends wurde Caprera ans Telefon gebeten. Ein Herr vom Fasjio erkundigte sich liebenswürdig, wie es ihm gehe. Fieber? — Oh — wie bedauerlich! Aber bis zum nächsten Tag würde sich Herrn Capreras Befinden bestimmt bessern. Was er sagen wolle — zufällig habe er bei der Bahn erfahren, daß Herr Caprera für den elften noch keinen Schlafwagen nach Rom bestellt hätte. Barmherziger! Noch eins — fast hätte er vergessen; die Hotels in Rom —

Der geheimgte Caprera schrieb auf: Alle Hotels in Rom seien besetzt — er wisse es genau. Uebrigens glaube er bestimmt, daß sein Zustand ihm nicht erlauben würde, außerdem: die dringlichen Geschäfte!

Die Stimme des Herrn, beschwichtigend: Nun, nun, das sei alles nur halb so schlimm, Hauptsache: raschste Besserung! Es wird schon werden. Va bene. Schluß.

Herr Caprera, nun ernstlich fiebernd, hatte böse Stunden; schließlich läutete er bei der Bahnauskunft an. Schlafwagen Rom? Alles besetzt!

Der glückliche Eritotagenhändler machte einen Luftsprung, der schon stark nach Refonvaleszenz anmutete, besann sich aber rasch und wandte ins Bett zurück.

Die Nacht war schauerlich. Im Traum sah er sich, heldenhaft seinen Plan durchführend, als einzigen Eritotagenhändler des Landes, fern der Huldigung über seine Bücher gebeugt.

Ein fetter Luftzug aus Livorno wolle sich auf ihn niederjäten, aber als er quarrif, faßte er die Hand eines finsternen Schwarzhändlers, der ein Maschinengewehr auf ihn einstellte. Der Alpdrucke so heftig, daß er wie besessen aufbrüllte und von Signora einen Verweis einstecken mußte.

Am Morgen des elften rasselte das Telefon. Der Disponent Agostini sah die Verkäuferin Fiametta verschämt an, als Signor Caprera persönlich verlangt wurde — verlangt, nicht gebeten. Heraus aus dem Bett, herunter mit den Kompressen.

Der freundliche Herr vom Fasjio. Ein Redestrom, wie Caprera einem ähnlichen noch nie standhalten hatte, selbst von sizilianischen Kunden nicht. Herrlich! Wunderbar! Wie gesund und frisch die Stimme! Man merke sofort, wie die Aussicht, dem Duce die schuldbige Ehrfurcht darzubringen, Herrn Caprera verjüngt, erhoben, gerettet habe.

Wie, was? Kein Schlafwagen? Kein Hotel? Oh — da müsse man doch — einen Augenblick, das fehlte noch, daß dem glühenden Verlangen eines Patrioten, dem Duce zu huldigen, aus so lächerlichen Gründen nicht Erfüllung werden solle! In einer halben Stunde spätestens mehr! Arrrr — ah.

Herr Caprera schmetterte den Hörer an den Apparat, daß die Mäusel absprang. Dann duckte er sich, denn Agostini tauchte auf. Knirschend und gebeugt schleppte er sich wieder ins Schlafzimmer, hatte mit Signora eine gellende Unterredung, schrie, weinte und legte Eis auf.

Nach zwanzig Minuten wieder der Fasjio — jubelnd, giovinezza, primavera und was weiß ich noch in der Stimme: Alles in Ordnung! Schlafwagenplatz foundso belegt, Hotel foundso hält Zimmer foundso reserviert, Bezahlung im Wagen, gute Reise, es lebe der —

Das große Wort war noch nicht heraus, als Signora Caprera wie ein getretener Hund aufbeulte: Aber er sei schwächer als je und sein Geschäft — porco das und das, Himmelkreuz —

Erblassend stoppte er seinen Raptus, denn die andere Seite wurde plötzlich sehr ungemütlich. Alle Eritotagenhändler des Landes würden in Rom dem göttlichen Führer huldigen und einzig Herr Caprera aus Genua — ja, was das denn heißen solle?

Herr Caprera mauzte kleinlaut ein paar mal auf und legte einige, wenn auch lebenswürdig mit Zucker krusierte, so doch nicht minder bittere Drohpillen hinunter und schlotterte hoffnungslos am Apparat.

Die andere Seite machte nun weiter kein Aufhebens, sondern ging forsch ins Sachliche. Um die und die Zeit geht der Zug, wir werden uns erlauben, Sie an der Bahn persönlich zu der ereignisreichen Fahrt zu beglückwünschen. Arrrr Schluß.

Als Herr Caprera am elften abends den Perron betrat, tänzelte ihm auch schon ein Schwarzhemdjüngling entgegen, führte ihn zum Abteil, stieß ihn unter gellenden Freuden ausbrüchen hinein und machte die Tür hinter ihm zu.

Er stieß sogleich mit tausend anderen ebenso begeisterten Eritotagenhändlern feurig das kommandierte Huldigungsgeschrei aus und als er, ein zermürbter Mann, nachts in seinem Hotelbett lag — Vorzugspreis zweihundert Lire ohne Frühstück — erinnerte er sich fiebernd an nichts als an einen weitgeöffneten Mund, aus dem immer heftiger schmetternde Töne hervordrang. Mit dem Gedanken, daß alle ausgestandenen Leiden eines Tages vielleicht doch für das Eritotagengeschäft nützlich sein könnten, schlief er, wenn auch im Unterbewußtsein noch leise knirschend, dennoch mit einem glücklichen Lächeln ein.

In der Moskauer Reichsbibliothek

„Lomarsch Bibliothekar, ich möchte ein Buch...“
„Willst Du ein klassisches Werk?“
„Nein, danke...“
„Vielleicht ein wissenschaftliches Buch?“
„Auch nicht!“
„Ein Propaganda-Werk?“
„Nein, nein, ich möchte etwas anderes...“
„Etwas anderes? Aber was denn?“
„Nun ich möchte ein Buch... ein Buch, in dem die Wirklichkeit höher und angenehmer gestaltet ist...“
„Bedauere“, erwidert der Bibliothekar trocken, „den fünfjährigen und unsere amtlichen Statistiken leihen wir nicht aus...“

Jetzt legen wir los!

Bezirkskonferenz der Sozialistischen Arbeiterjugend

Am Sonntag in Güstrow

Wohl noch nie hat eine Bezirkskonferenz der SAJ. unter so widrigen Verhältnissen wirtschaftlicher und politischer Art gestanden wie in diesem Jahr. Das Bezirksparlament der Jugend hat die treffende Parole: „Jetzt legen wir los!“ diesem Jahr vorangestellt.

Nach den Begrüßungen durch die Güstrower Partei, die Landtagsfraktion und den Bezirksvorstand gab Genosse Beebe (Rostock) den Geschäfts- und Kassenbericht, der einstimmig angenommen wurde. Die Kleinarbeit in den Ortsgruppen hat einen erfreulichen Aufschwung genommen. Neben größeren Bezirks- und Unterbezirksveranstaltungen fanden in den Gruppen 3539 Veranstaltungen verschiedenster Art statt, an denen 64 932 Besucher teilnahmen (42 755 männliche und 22 177 weibliche). Diese Zahlen sind nur ein ganz bescheidener Auschnitt aus der Bezirksarbeit.

Im Jahresarbeitsprogramm für 1931 wurden gemeinsam die Werbezeiten, die Konferenzen und Kurse festgelegt. Gen. Albert Schulz, M. d. L. (Rostock), sprach dann zum Thema „Front gegen die Nazis!“ Er forderte von der Jugend eindringlich, sich in die aktive Kampfreihe der Sozialdemokratie einzugliedern. — Zwei Lübecker Genossen forderten das Höchste an Aktivität, klare Fronten und versicherten die Bereitschaft und den Kampfeswillen der Arbeiterjugend.

Am Nachmittag wurde beschlossen, den Bezirksjugendtag 1931 in Neustadt-Glewe stattfinden zu lassen. Pfingsten werden dort die Blaufendenden unseres Bezirksverbandes aufmarschieren und ihre Stimme für unsere Frühjahrsparole erheben: Gegen Faschismus und Wirtschaftsnote! — Am 21. August wird der Gesamtverband in Frankfurt a. M. Seerschau halten.

Dann hielt unsere Verbandssekretärin Käthe Fröhbrodt ihr belehrendes und ermutigendes Referat: „Wo steht die junge Generation?“

Einige geschäftliche Anträge waren zu erledigen und neue Bezirksaufstellungen zu beschließen. Ein Lübecker Antrag, der einen Beschluß des Reichsausschusses für satzungswidrig hielt, wurde heiß umstritten und abgelehnt. Der Bezirksvorstand brachte einen Vermittlungsantrag ein, durch den der Punkt an die Reichskonferenz weitergegeben wird, der angenommen wurde. Der bisherige 1. Bezirksvorsitzende Heinz Beebe (Rostock) wurde wiedergewählt. Ehr. Häuer (Lübeck) wurde 2. Vorsitzender. Zu Beisitzern wurden gewählt: Karl Kolossa (Lübeck), Fritz Dinnies (Rostock), Erich Becker (Schwerin) und Paul Blach (Güstrow).

Die Konferenz war von ernstem Kampfeswillen befeelt und wir hoffen, daß die Arbeit in allen Ortsgruppen, nicht zuletzt in Lübeck, im kommenden Jahr gute Erfolge erzielt.

Neue Vierpfennig-Briefmarke

Die Reichspost gibt eine neue Briefmarke im Werte von vier Reichspfennig heraus, die für Strafsachen bis zu 20 Gramm vom 1. März gilt. Diese Marke ist hellblau, zeigt das Bildnis des Reichspräsidenten und wird wie die bisherigen Marken in Sogen und Rollen hergestellt.

Die Strandung des Lübecker Dampfers „Gothenburg“

Behandlung vor dem Seericht

Die Strandung der „Gothenburg“ vor Hadersleben stand am Sonntag vor dem Seericht zur Verhandlung. Die Gothenburg befand sich auf der Reise von Hamburg nach Hadersleben. Bei heftigen Wetter nachts war das Schiff in die Hände von Hadersleben gefahren, als plötzlich heftiges Schneereigen einsetzte, das die Sicht fast vollständig verdeckte. Bei einer Fiegunng hat dann der Kapitän ein Wasserzeichen übersehen, da kein Scheinwerfer bereits das nächste Felsen im Sichtfeld hatte. Dabei ist dann das Schiff auf Grund geraten. Der Kapitän verlor die Kontrolle über das Schiff und wurde durch die Wellenbewegungen das Schiff mitgenommen; aber ohne Erfolg. Am nächsten Tage wurde es abgeholt. Keinenwertigen Schaden ist nicht entstanden.

Das Seericht kam in Übereinstimmung mit einem Reichsgericht, das die Unternehmung gefehlt hatte, zu dem Spruch, daß der Kapitän und der Kommandant feinerlei Verschulden beim Untergang des Schiffes zu tragen haben, da die Strandung herbeigeführt wurde.

Holzarbeiter, seid solidarisch!

Der Holzarbeiter-Verband Lübeck hat seine Arbeiter wegen Verweigerung eines Holzpreisanstieges von 2 Prozent unter Vertragsschutz gestellt. Die Betriebe sind gesperrt. Kein Kollege darf in den gesperrten Betrieben in Arbeit treten. Die Ortsverwaltung.

Es wird nochmals auf die am Dienstag stattfindende Winterregelung der Operetten-Kommission „Reine Schmeier“ und die im nächsten Jahr dem 2. Rang haben sämtliche Plätze zum freien Verkauf. Gute Plätze haben Gültigkeit. Am Mittwoch gelangt zum erstenmal das letzte Male die erfolgreiche Oper „Lustige Leute“ in der Regie von Herrn Kapellmeister Ludwig Schönlank zur Aufführung. Für die Partie des Kapellmeisters wurde Herr Dr. Hans Wolf vom Stadttheater verpflichtet.

Wie wird das Wetter am Dienstag?



Wetterdienst

Am Dienstag, den 2. März, wird das Wetter am Dienstag, den 2. März, voraussichtlich wie folgt sein: Am Morgen wird es bewölkt sein, am Nachmittag wird es bewölkt sein, am Abend wird es bewölkt sein.

Die mittlere Lufttemperatur wird am Dienstag, den 2. März, voraussichtlich zwischen 0 Grad Celsius und 5 Grad Celsius liegen.

Freies Jugendkartell Lübeck

Ableitung Arbeit an der erwerbslosen Jugend (EJU)

Erwerbslose Jugendliche! Mädel und Burschen! Die EJU hilft Euch! Kommt ins Haus der Jugend!

Spiel- und Lesezimmer sowie der Aufenthaltsraum sind täglich von 9-1 und von 16-19 Uhr geöffnet. (Im Aufenthaltsraum: Radioübertragungen.)

Dienstag, 11-12 Uhr: Literarische Stunde. Leitung: Lorenz Peterjen.

Dienstag, 17 Uhr: Sprechchor. Alle kommen.

Mittwoch, 11-12 Uhr: Literarische Stunde. „Ruhland von heute.“ Leitung: R. Albrecht.

Mittwoch, 14,15 Uhr: Sammeln im Haus der Jugend. Besichtigung der Hanja-Meierei.

Donnerstag, 11-12 Uhr: Gemeinsames Zeitungslesen. Leitung: A. Winter.

Donnerstag, 14-16 Uhr: Turnen (Turnhalle Haus der Jugend). Leitung: E. Beyer.

Weg vom Markt und der Unterstraße!

Der flüchtige Bankdirektor stellt sich

Der seit einigen Wochen flüchtige Direktor der Darmstädter und Nationalbank, Rieck, hat sich hier am Sonntagabend der Staatsanwaltschaft freiwillig gestellt.

Zentral-Theater

Kolonie I

Ein Programm in dieser laufenden Spielwoche, das den Forderungen des breiten Publikums durchaus entspricht. Die Bande der Wölfe richtet allerhand Unheil an. Mit kleinen Sachen gibt sie sich nicht ab. Das Gebiet der Bande sind ganz große Coups mit den schwierigsten Komplikationen. Das geht solange gut, bis eines Tages ein vermöglicher Sportsmann in das Wespennest flücht. Nach aufregenden Sensationen mit Vorkämpfen — einer gegen zehn — und tollen Autoraufereien, wird die Bande schachtmatt gesetzt. Der Film ist echt amerikanisch, kriminalistisch aufwühlend ist die Kolonie I ein Drama aus der propper gefeldeten Unterwelt einer Großstadt. Da sind Typen zur Anschauung, Typen aller Art, vom Saub bis zum kriminellen Tagelöhner. Die von Schünzel gut geführte Regie hat überaus eindrucksvolle Bilder gefilmt, die zum großen Teil von Schünzel und Grete Reinwald gefilmt werden. Dem Bildstreifen liegt als Motiv die Arbeit der unterirdischen Gassen zugrunde, die vor nicht langer Zeit Berlin unsicher machten. Interessant ist die ganze Kleinarbeit der Kriminalpolizei gegen das Verbrechen.

Dann etwas ganz feines. Die Reise um die Erde in achtzig — sage und schreie achtzig Sekunden. Sowas war lange nicht da. Da fliehet die Welt und ihre schönsten Stätten, schauet Paris, Rom und London, fliehet Wunderdinge von Staaten und was sonst noch alles. Und überall eine kleine westamerikanische Schule mit ihrem Lehrer dabei. Für diesen Film die Note sehr gut.

Das Theater ist wieder in die Hand seines alten Besitzers übergegangen. Eine tadellose musikalische Illustration macht den Aufenthalt im Kino kurzweilig. H. A.

Margaretenburg

Am Dienstagabend 8^{1/2} Uhr versammeln sich alle auf dem Boden der Sozialdemokratie und der Republik stehenden jungen Männer zu einer

Landgehung des Jungbanners!

Keiner darf den Abend verabsäumen!

Schiedspruch für die Arbeiter in kommunalen Betrieben

Der Schiedspruch für die Arbeiter der kommunalen Betriebe in Schleswig-Holstein und Lübeck vom 26. Januar, gegen den von den Arbeitnehmern Berufung eingelegt worden war, ist wie folgt abgeändert worden: mit Wirkung ab 1. März — für den Staat Lübeck ab 1. April — werden die bestehenden tariflichen Löhne um je 5 Prozent herabgesetzt. Auf die sich hieraus ergebende Lohnminderung werden Lohnausfälle durch Arbeitsverkürzung wegen Arbeitsmangel, wegen Mangel an Mitteln oder zum Zweck der Einstellung von Wohlfahrtserwerbslosen angerechnet. Bei einer Verkürzung der Arbeitszeit auf 45 Stunden und weniger tritt keine Lohnverkürzung ein.

Die Neuregelung bedeutet im wesentlichen, daß bei einer Arbeitszeitverkürzung um 1 Stunde die Lohnkürzung sich um 1 1/2 Prozent vermindert.

In der Lohnstreitfrage für die rheinisch-westfälischen Gemeindearbeiter wurde vom Zentralausschuß am Sonnabend ein Schiedspruch gefällt, der mit Wirkung ab 16. Februar die bestehenden Löhne um 5 Prozent ermäßigt mit der Bestimmung, daß bei einer Arbeitszeitverkürzung auf 42 Stunden und weniger keine Lohnkürzung eintritt.

Die Geltungsdauer beider Schiedsprüche läuft bis zum 30. September 1931. Sie bringen gegenüber den Sprüchen der lokalen Schiedsstellen eine erhebliche Besserung. Der Schiedspruch für Schleswig-Holstein und Lübeck ist von beiden Parteien bereits angenommen worden.

Ein feltener Fall. Der Mieterverein des Landesverbandes Lübeck e. V. schreibt uns: In Bonfenheim hat ein Arbeiter seit einigen Jahren eine Wohnung, für die er monatlich 28 Mark Miete zahlte. Wie so vielen, erging es auch diesem Arbeiter. Er wurde arbeitslos. Im keine Schulden zu haben, schränkte er sich ein, zahlte pünktlich seine Miete. Der Hausbesitzer, selbst auf seiner Hände Arbeit angewiesen und Kriegsbeschädigter, fragt den Mieter, wie er es fertig bringen könne, die Miete zu bezahlen, er müsse doch auch leben. Der Hausbesitzer erklärte dem Mieter, daß er, solange er arbeitslos sei, monatlich 18 Mark zahlen sollte. Der Mieter, erfreut über diesen Vorschlag, zeigte auch Entgegenkommen und zahlte jetzt pro Monat 20 Mark. Zur Nachahmung den Vermietern bestens empfohlen.

Seit 25 Jahren im Dienst des Lübeckischen Staates war am 13. Februar der bei der Baubehörde beschäftigte Zeichner Herr Dohbertin wohnhaft Klosterstraße 10, Herr Dohbertin begann seine Staatsdienst auf dem hiesigen Katasteramt und kam später zur Baubehörde. Er befindet sich im Angestelltenverhältnis.

Studienanstalt der Ernestinenschule. Am 14. Februar fand in der Ernestinenschule die Entlassung der Abiturientinnen der Studienanstalt statt, wobei Kräulein Frank ihre Prüfungsarbeit über „Meine geistigen Führer“ verlas, während Kräulein Moll ein französisches, Kräulein Kollgardt ein lateinisches Gedicht vortrug. Chorleiter vom Chor des Gymnasiums und vom Chor der Studienanstalt, sowie Einzelgänger von Kräulein Louvier verabschiedeten die eindrucksvolle Feier, an der außer den Eltern und vielen andern Gästen auch Herr Senator Echoldt teilnahm.

Die Partei in Travemünde

Vortrag über sozialdemokratische Schulpolitik — Gestützte Nazi-Gänse

Am Freitagabend tagte die Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei, um ein Referat des Gen. Waterstrat über „Sozialdemokratische Schulpolitik und die Mitarbeit der Elternschaft“ entgegenzunehmen. Der Redner behandelte vor allem den Aufbau des Lübeckischen Schulwesens und die zurzeit der Neubearbeitung unterliegenden gesetzlichen Bestimmungen über die Selbstverwaltung der Schulen.

Eine rege Diskussion, an der sich insbesondere die Genossen Körner, Schacht, Molge, Bagt und Johans beteiligten, beschäftigte sich mit der Frage des 9. Schuljahres, dem Kampf gegen das Berechtigungsverfahren und der praktischen Elternarbeit. Im weiteren Verlauf des Abends wurde auf die letzten politischen Ereignisse am Ort eingegangen. Die Parteiverammlung der Nazis, in der die sozialdemokratische Bevölkerung Gelegenheit genommen hatte, mit diesen Volksschändlingen abzurechnen, hat eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung sowohl der Sozialdemokratischen Partei als auch des Reichsbanners eingeleitet. Die Nazi-Bewegung aber ist auf dem besten Wege, den nicht gerade großen Einfluß am Ort wieder zu verlieren.

Major Soltscher, der einer der Haupt-Margistenfresser war und in zwei Schilderhäusern vor seinem Hause Naziposten aufstellte, um die neue Zeit durch Erinnerung an die gute, alte Schmachtfater zu machen, ist eine gewesene Nazi-Säule. Die Betonung des Rassengesichtspunktes soll hierbei eine entscheidende Rolle gespielt haben. Im übrigen können die Herrschaften nach den bekannten Vorfällen keine Rolle mehr am Ort bekommen, so daß zurzeit schon die Rönnauer Wühle als Zufluchtsort dienen muß. Den Kommunisten geht es in ihrer Tätigkeit nicht besser, selbst die fürzlich von ihnen hier vorgenommenen Wahlen für Delegationen zum Antifaschistenkongress täuschen über ihre Bedeutungslosigkeit nicht hinweg.

Zu den die Einwohnerhaft provozierenden Aushängen der Nazis konnte mitgeteilt werden, daß in frassen Fällen wünschgemäß ein Eingreifen der Polizei Abhilfe geschaffen hat. Nachdem noch aus der Mitte der Versammlung eine öffentliche Werbung für die von der Arbeitnehmerschaft getragene Volkssicherung angeregt worden war, schloß Gen. Egenhoff die Versammlung mit der Aufforderung, für den bunten Abend der Partei am 14. März zu werden.

Heute Montag

10^{1/2} Uhr und 20 Uhr

Volkstheater

im „Capitol“ (Schmiedestraße).

Roah-Roah

Der Schrei der Sehnsucht (der schönste Großfilm) und der hervorragende Kriminalfilm

Sein großer Fall

bei dem die Berliner Polizei mitwirkt.

Zuerst am Teil der Nachmittagsvorführung haben Jugendliche Zutritt!

Rund um den Erdball

Rettung aus Seenot durch deutschen Dampfer

Der deutsche Dampfer „Seefalte“ ist mit dem in Cardiff beheimateten Dampfer „Swiftway“ im Schlepptau in Queenstown eingetroffen. Die „Swiftway“ hatte das Palmas am 31. Januar verlassen, um nach Limerick zu gehen. Am Donnerstag wurde bei grober See das Steuergetriebe beschädigt, so daß er hilflos auf den Wellen umhertrieb und Notrufe ausließ. Er wurde von dem deutschen Dampfer „Seefalte“ ins Schlepptau genommen. Der Sturm war jedoch so stark, daß das Tau zweimal riß und zweimal ausgebessert werden mußte. Als die beiden Dampfer in Queenstown eintrafen, waren die Lebensmittel auf der „Swiftway“ zu Ende gegangen.

Zaichgeschäft: 11 Flugzeuge für 50 000 Sack Kaffee

Der Verkauf der Flugzeuge des Balbo-Geschwaders, das den Ozean überquerte, an die brasilianische Regierung erfolgt, wie aus einer Mitteilung des Corriere della Sera hervorgeht, als Tauschhandel. Italien trete die elf Flugzeuge gegen 50 000 Sack brasilianischen Kaffees im Werte von 90 000 Pfund Sterling an die brasilianische Regierung ab.

Fünf Tote bei Autobus-Unfall

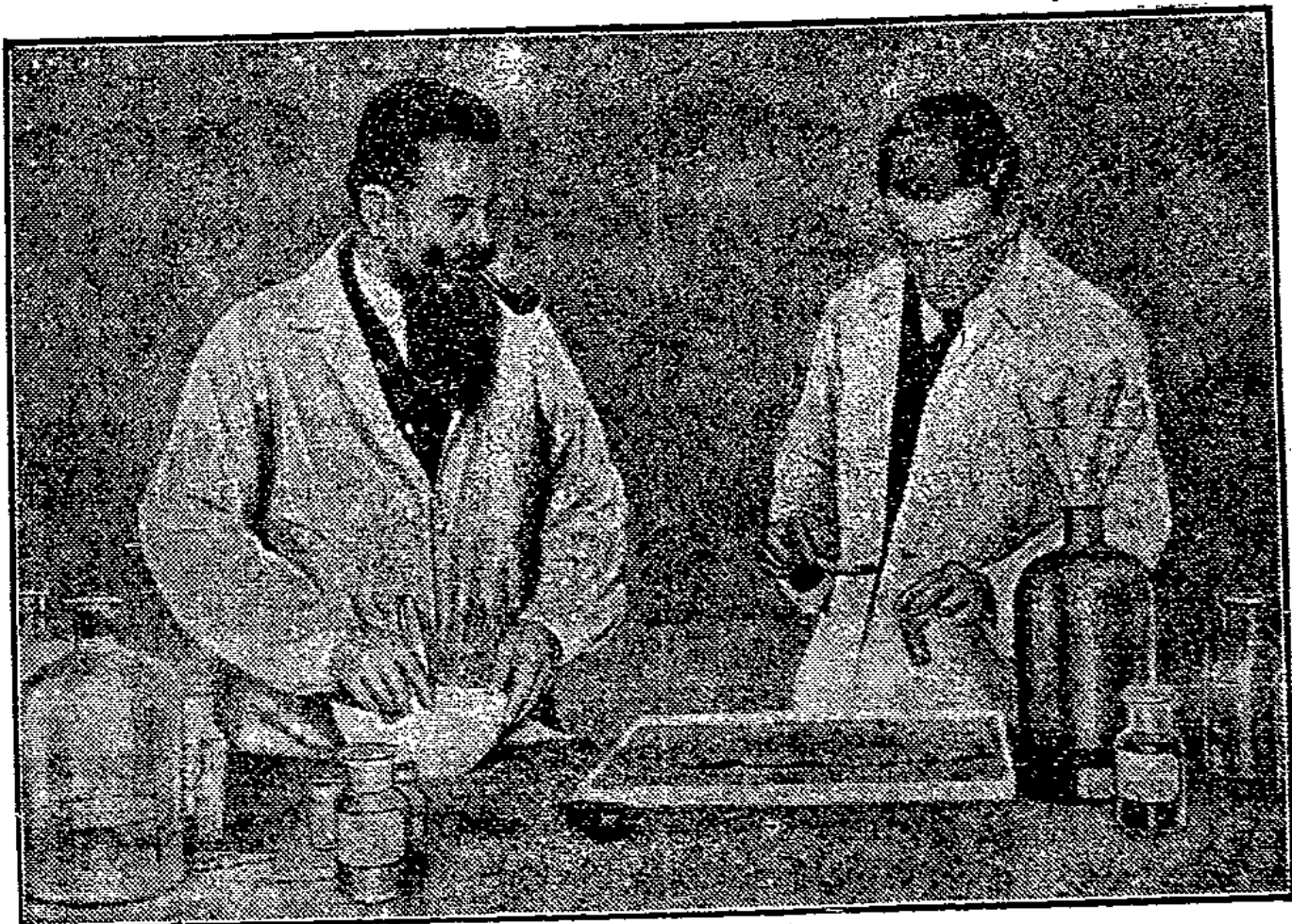
Bahnstraße war nicht geschlossen

Nördlich von Venlo (Holland) wurde Sonnabend nachmittag gegen 2 Uhr ein Autoomnibus der Gesellschaft Cupers an einem Bahnübergang, dessen Schranken nicht geschlossen waren, von einem Zuge erfasst. In dem Autoomnibus befanden sich 25 Personen. Nach den bisherigen Meldungen handelt es sich ausschließlich um Holländer. Fünf Personen wurden getötet, acht schwer verwundet und die übrigen zwölf leichtverletzt.



Das erste Bild von der China-Expedition Sven Hedins

des großen schwedischen Afrikaforschers, der jetzt von seiner zweijährigen sehr erfolgreichen China-Expedition nach Stockholm zurückgekehrt ist: Sven Hedins beim Gouverneur der chinesischen Provinz Szechuan, Sang Yu-Lui (Mitte) — daneben Vater Dr. Mullie.



Früchte in Pulverform

Nach jahrzehntelangen Versuchen ist es dem Berliner Ingenieur Karl Dessel, den wir mit seinem Sohn in seinem Laboratorium zeigen, gelungen, ein Verfahren zu finden, bei dem in wenigen Minuten — ohne Anwendung von Chemikalien, Hitze oder Kälte — alle Sorten roher Früchte in Pulver umgewandelt werden. Dieses Fruchtpulver behält in Geschmack und Farbe durchaus den Charakter der rohen Frucht. Seine Anwendungsmöglichkeit soll sehr vielseitig sein. Da in Deutschland alljährlich Obst im Werte von 300 Millionen Mark durch Verderben verloren geht, zum größten Teil aber durch eine rechtzeitige Konservierung gerettet werden könnte, so muß der Desselschen Erfindung eine außerordentliche volkswirtschaftliche Bedeutung beigemessen werden.

Schnellzug Paris-Luxemburg entgleist

Der Schnellzug Paris-Luxemburg, der um 2.20 Uhr nachmittags Paris verläßt, ist am Sonnabend gegen 4.30 Uhr bei der Einfahrt in den Bahnhof Vazancourt bei Reims entgleist. Nach den ersten Nachrichten sollen sieben Personen verletzt worden sein.



Sicht ohne Wärme!

Diese umwälzende Erfindung ist dem Berliner Physiker Professor Pirani gelungen. In jahrelanger, streng geheim gehaltener Arbeit hat er eine kaltsichtstrahlende Lampe konstruiert, die die unerhörte hohe Lichtausbeute von 80 Prozent hat. Der Vergleich mit den besten der benutzten Glühlampen, die nur 6 Prozent der zugeführten elektrischen Energie in Licht umwandeln und die anderen 94 Prozent durch Wärmestrahlung oder andere unsichtbare Strahlung verlieren, gibt ein Bild von dem Wert dieser Erfindung.

Morde!

In Brandenburg

Am Sonnabend abend ist in Brandenburg an der Havel der alleinlebende 64 Jahre alte Schuhmacher Paul Eckert in seinem Laden ermordet aufgefunden worden. Ihm war mit einem Beil der Schädel eingeschlagen und die Kehle mit einem Messer durchgeschnitten worden. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Raubmord, da die Behälter durchsucht und Kleingeldbeträge gestohlen worden sind. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

In Böttingen

Sonnabend früh um 3 Uhr wurde an den Kolladen der Erdgeschoswohnung einer Arbeiterfamilie in Böttingen bei Heilbronn geklopft. Auf wiederholtes Klopfen begab sich die Arbeiterfrau an das Fenster und brückte den Kolladen nach außen, wobei sie zwei jüngere Männer stehen sah. In diesem Augenblick feuerte einer der Burschen einen Schuß auf die Frau ab, der sie an der linken Schläfe schwer verletzte. Die Polizei nahm sofort die Verfolgung der Täter auf, konnte ihren Versteck aber nicht in Erfahrung bringen. Im Laufe des Tages wurden die beiden nun im Walde erschossen aufgefunden. Die Polizei ist eifrig bemüht, diese dunkle Angelegenheit aufzuklären.

Kurze Meldungen

Verurteilte Fallmünzer. Wegen Fallmünzerei wurden vom Großen Schöffengericht in Dessau der Schmied Jakob aus Rathenow und der Arbeiter Rohs aus Dessau, die eine große Menge Fallgeld in Umlauf gesetzt hatten, zu je zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Vom Zwerg zum Riesen. In der „Gesellschaft der Ärzte“ in Wien wurde aus dem Zentral-Röntgeninstitut ein Mann von zwei Meter fünf Länge und mit riesigen Händen und Füßen vorgeführt. Es handelt sich um einen an Kropf und

Kretinismus leidenden Menschen, der bis zu seinem 21. Lebensjahr Zwerg war, körperlich und geistig zurückgeblieben ist und bei dem nach dem 21. Jahr ein außergewöhnliches Wachstum einsetzte. In dieser Zeit entstand auch die Kropfbildung und eine schwere Sehstörung. Der Mann wird jetzt einer Operation unterzogen werden, von der die Ärzte Besserung erhoffen.

Ein Scheintoter. In einem Dorfe bei Groß-Beckerei (Sachsen-Weimar) starb ein Gastwirt, der nach der herrschenden Sitte im Wohnzimmer aufgebahrt wurde. Während sich die Trauergäste um den Sarg sammelten, erwachte der Scheintote und richtete sich im Sarge auf, was unter den Anwesenden eine Panik hervorrief. Einige besonnenere Männer befreiten den Wirt aus dem Sarge.

Geburt im Walde. Ein Telephonarbeiter, der unweit Genua durch einen Wald ging, hörte aus einem Gebüsch das Wimmern eines Kindes und fand ein Neugeborenes, das zahlreiche Blutflecken aufwies. In der Nähe lag die Mutter bewußtlos am Boden. Sie wurde in schwerem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Die Frau hatte das Kind im Walde zur Welt gebracht und wollte es hier aussetzen. Die Unglückliche war als Dienstmädchen angestellt gewesen, aber von ihrem Dienstherrn entlassen worden und irrt schon seit einiger Zeit verzweifelt umher. Da sie einen enormen Blutverlust erlitten hat zweifelt man an ihrem Aufkommen.

Neue Proteste. Auch am Sonnabend kam es in dem im Norden Berlins gelegenen Lichtspielhaus „Kristallpalast“ anlässlich der Aufführung des Eugenbergschen „Blütenkonzert von Sanssouci“ zu lebhaften Protesten des Publikums. Mehrere junge Leute zertrümmten die Glasscheiben der Eingangstür des Kinos. Mehrere Personen wurden zwangsgestellt.

Der fliegende Mensch. Aus Genua wird berichtet, daß es einem bekannten italienischen Flieger, der vorläufig noch nicht genannt sein will, nach langen Studien gelungen sein soll, das Problem des fliegenden Menschen zu lösen. Der erfundene Apparat soll unmittelbar an den Schultern befestigt werden können. Zurzeit ist der Erfinder mit der Konstruktion eines Modells beschäftigt, das in allen Ländern patentiert werden soll. Angeblich handelt es sich um eine Art Doppeldecker von einer Spannweite von sechs Meter, der mit Steuer und einem kleinen Motor von fünf Pferdestärken versehen ist. Wenn der Apparat in der Luft schwebt, soll sich der Pilot auf eine Art Sattel setzen können.

Opfer des Dienstes. Im Jahre 1930 sind in Paris nicht weniger als 341 Verkehrspolizisten beim Versehen ihres Dienstes verlegt worden, zwei von ihnen tödlich. Durchschnittlich werden in Paris täglich zwei Schutzleute durch unvorsichtige Automobilisten verlegt. Bei der Verhaftung von Verbrechern wurden im Jahre 1930 1296 Polizisten verwundet.

Das „Mädchen mit dem Weinglas“. Der Haushaltsausschuß des Braunschweiger Landtages beschloß am Sonnabend mit den Stimmen der Sozialdemokraten und der Nationalsozialisten, der Verkauf des bekannten Vermerischen Bildes „Das Mädchen mit dem Weinglas“ zu verhindern. Das berühmte Gemälde war vom Vorstand der braunschweigischen Museumsstiftung für 27 Millionen Mark an den Berliner Kunsthändler Schäffer verkauft worden. Auf Grund des Beschlusses des Haushaltsausschusses wird der Verkauf nicht ausgeführt.

Seine-Ehrung in Düsseldorf. Anlässlich des 75. Todestages des Dichters Heinrich Heine am kommenden Dienstag wird die Stadtverwaltung von Düsseldorf, der Geburtsstadt Heines, an seinem Grabe auf dem Pariser Montmartre-Friedhof einen Kranz niederlegen lassen. Eine Sammlung zur Errichtung eines Heine-Denkmal in Düsseldorf ergab bisher 33 000 Mark. Mit diesem Betrage dürfte die Ausführung des Denkmals gesichert sein. In den nächsten Tagen soll bereits ein Wettbewerb ausgeschrieben werden.

Chaplins Europa-Reise. Charlie Chaplin hat sich von New York nach Europa eingeschifft. Voraussichtlich wird er in London, Paris und vielleicht auch in Berlin den jeweiligen Erstaufführungen seines „City-Lights“ (Lichter der Stadt) beiwohnen.

Die Ehefrau gefoltert. In einer Anwendung von Eifersuchtswahn folterte in Bistra bei Ugram ein Mann seine Frau auf fürchterliche Weise. Er fesselte sie vollständig nackt mit Spagat an einen Sessel, schlug sie mit einer stumpfen Sache und brachte ihr mit glühendem Eisendraht am ganzen Körper schreckliche Brandwunden bei. Auf das Hillegeschrei der Frau eilten Nachbarn herbei, die nur durch das Dazwischentreten von Genarmarie daran gehindert wurden, den Chemann zu lynchen. Nach hartem Kampf überwältigten die Genarmen den Räuber, während die Frau in hoffnungslosem Zustand ins Spital überführt wurde.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat Johannisstraße 48 ptz. Telefon 22443

Sprechstunden:

11-13 Uhr und 16-18 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen
 3. Distrikt. Mittwoch, den 18. Februar, 20 Uhr, im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße, Versammlung. 1. Vorträge zur Laute, humoristische Vorträge. 2. Besonders wichtige Mitteilungen. Die Genossen sind hierzu freudlichst eingeladen.
 21. Distrikt (Dänishburg). Dienstag, den 17. Februar, 20 Uhr, im Restaurant Rajah. 1. Vortrag des Gen. Ahrenholdt. 2. Bericht des Gen. Ahrenholdt.

Sozialdemokratische Frauen

Frauengruppe Moisling. Achtung, Genossinnen! Unsere heute fällige Frauenversammlung findet nicht statt, weil am 28. Februar die Reichstagsabgeordnete Gen. Luise Schröder (Altona) in einer Distriktsversammlung in Moisling spricht und wir uns an dieser geschlossen beteiligen werden. Werbt schon jetzt dafür!



Sozialistische Arbeiter-Jugend

Sitz: Hans der Jugend, Domkirchhof. Sprechzeit: Montags und Donnerstags 18-19 Uhr

18. Jean Jaures. Mittwoch 20 Uhr spricht Gen. Mehllein, Distriktsortrat. In diesem Abend muß jeder einen neuen Genossen mitbringen. Achtet auf die Dienstag-Nachricht.
 19. Friedrich, Ebert. Mittwoch 20 Uhr Schule Jakenburger Allee. Distriktsortrat. Es spricht Gen. Mehllein. In diesem Abend bringt jeder einen neuen Genossen mit. Achtet auf die Dienstag-Nachricht.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Sitz: Hans der Jugend (Eingang Fagelstr.), Zimmer 11. Sprechzeit: täglich 11-13 Uhr und 17-19 Uhr. Sonntags geschlossen.

Freie - großes Schiffe. Achtung! Wir treffen uns Dienstag um 5 Uhr bei der Stadtschule. Denkt an Geld für die Zeitungsparlanten und 2 Pf. für die Gruppenkasse.
 Gruppe Fagelstr. Dienstag 5 Uhr: Janekunde. Bitte alles erscheinen.

Freiwilligkeitspflichtiger Jugendauschub

Am Dienstag findet im Haus der Jugend unser Gesellschaftsabend statt. Bitte daher alle Gruppen, sich für diesen Abend freizuhalten und an dem Gelingen der Gedeckentanzfeier beizutragen. Vortrags- und Gesangbücher sind mitzubringen.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 23387. Geöffnet: Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr

Trauerfeier. Unser Kamerad **Willy Brauer** ist verstorben. Beerdigung am 17. Februar 1931 15 Uhr Krematorium Barmbeck. Sämtliche dienstfreien und arbeitslosen Kameraden treten am 14.30 Uhr beim Lindenrestaurant an. Oberleitung.
 Leitung, Spielkarte! Am Dienstag, dem 17. Februar, abends 6.45 Uhr, am Reichstag antreten. Karlsruherzug. Alles hat zu erscheinen.
 1. Bezirk 6. Kameradschaft Markt. Freitag, 20. Februar, abends 8 Uhr Versammlung bei Frösch, Kaitzstraße. Redner Kamerad H. Meyer. Erscheinen aller Kameraden ist erforderlich.
 Ortsgruppe Walsdorf. Versammlung am Mittwoch, dem 18. Februar 1931, abends 8 Uhr bei Frösch. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.



Deutscher Arbeiter-Sängerbund

San Schlegel-Hofstein - Bezirk IV, Vorort Lübeck. Vorsitzender: Emil Rose, Jacobstraße 1; Kassierer: W. H. Orensma, Lübeckstraße 40

Arbeitsgemeinschaft DWS. Die Auflösung des Mastenball-Komitees zwecks Abrechnung findet am Montag, dem 16. Februar, abends 8 Uhr, bei Bender (Arbeiter-Sportheim) Hundestraße statt. Alles muß erscheinen.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck, Handball-Mittl. Karlsruhof. Die am Freitag, dem 20. Februar, fällige Monatsversammlung fällt wegen der Sportfestschließung aus. Alle Vereinsmitglieder beteiligen sich hieran.
 Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Die für Mittwoch, 18. Februar, angesetzte Sitzung des Vorstandes, Vereinsrats und Spielplatz-Ausschusses findet nicht statt.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Flotte Mittelschiffahrt. D. Riga, Kapit. S. Hennig, ist am 14. Februar 10 Uhr in Jurillen (Gottland) angekommen.

Angelommene Schiffe

14. Februar
 Dt. W. Olga, Kapit. Koppelman, von Bismar, 4 Stb. - Dt. W. Eke, Kapit. Wegener, von Badingsborg, 1 Tg. - Dt. W. Roland, Kapit. Wegler, von Raaborg, 4 Tg. - Dt. W. Frieda, Kapit. Mangels, von Nykøb, 1 Tg. - Dän. W. Grete, Kapit. Stou, von Svendborg, 7 Tg.

15. Februar
 Schw. D. Lübeck, Kapit. Carlsson, von Malmö, 16 Stb. - Schw. D. Holand, Kapit. Lundblom, von Kopenhagen, 16 Stb. - Dän. W. Jephie, Kapit. Kristoffersen, von Horsens, 2 Tg. - Dt. W. Kurt, Kapit. Rosenthal, von Spanitz, 1 Tg. - Holt. W. Borussia, Kapit. Grön, von Horsens, 4 Tg. - Dt. W. Carla, Kapit. Traulsen, von Burghaafen, 6 Stb. - Dän. W. Eke, Kapit. Jonsen, von Koldod, 10 Stb. - Dt. W. Stina, Kapit. Heilmann, von Sege, 2 Tg. - Dt. W. Martha-Christine, Kapit. Fiedemann, von Kappeln, 1 Tg. - Dän. W. Johanne, Kapit. Martensen, von Nykøb, 1 Tg.

16. Februar
 Dt. D. Sankt Jürgen, Kapit. Mayer, von Windau, 4 Tg. - Dän. W. Svend-Age, Madlen, von Hadersleben, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

14. Februar
 Dt. D. Bürgermeister Laursen, Kapit. Hammer, nach Burghaafen, Städtgut - Dt. W. Nina, Kapit. Schöple, nach Neukab, Städtgut - Finn. D. Petra, Kapit. Holmberg, nach Sillings, Städtgut. - Schw. D. Länar, Kapit. Jacobsen, nach Gothenburg, Städtgut. - Dt. D. Goldburg, Kapit. Müller, nach Königsberg, Städtgut. - Dt. D. Nordlap, Kapit. Wittig, nach Stockholm, Städtgut.

15. Februar
 Schw. D. Dur, Kapit. Höjgren, nach Stockholm, Städtgut. - Dt. W. Hoffnung, Kapit. Schröder, nach Rastved, Britetia. - Dt. D. H. D. Ippen II, Kapit. Harpell, nach Götting, Städtgut. - Dt. W. Carlshütte III, Kapit. Peers, nach Malmö, Koberlen. - Dän. W. Eva, Kapit. Madlen, nach Kallundborg, Britetia. - Dt. D. Rattfund, Kapit. Thomsen, nach Valborg, Städtgut.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 15. Februar.

Nimburg	0,26	Köhlau	1,18
Brandeis	0,28	Barby	1,47
Meinf	0,09	Magdeburg	0,93
Leitmeritz	0,04	Langermünde	2,00
Muzig	0,29	Wittenberge	2,10
Dresden	1,16	Dömitz	1,66
Torgau	0,52	Hohnitz	1,71
Wittenberg	1,92		

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: H. Hermann Bauer. Für den Anzeigenteil: D. Janke. - Wulkenweber, Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Familien-Anzeigen

Nach qualvollen, mit Geduld ertragenen Leiden entschlief gestern abend 6 Uhr mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Franz Riepert
 im 59. Lebensjahre, tief betrauert und schmerzlich vermisst.
 Dora Riepert geb. Berg nebst Kindern
 Lübeck, den 14. Februar 1931
 Glandorfsstraße 19. 1765
 Beerdigung findet am Mittwoch, d. 15. Febr., 3 Uhr nachm., von der Kapelle Vorwerk aus statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute z. kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Anna Rickert
 verw. Herzog geb. Düser
 im 59. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer
 Die Kinder
 nebst allen Angehörigen
 Lübeck, den 14. Februar 1931
 Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 15. Februar, 1 1/2 Uhr, von der Kapelle des Vorwerkes Friedhöfes aus statt. 1766
 Event. Kranzspenden an die Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft, Lübeck, Hundestraße 29/31 erbeten.

Am Sonntagabend abend entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter
Luise Kagemann
 geb. Carstens
 im 75. Lebensjahre.
 Tief betrauert und schmerzlich vermisst von
 Ihren Kindern
 Tremskamp 17
 Die Beerdigung erfolgt Donnerstag, den 19. Februar, 14 1/2 Uhr, von der Kapelle Besenfeld, gemeinsam mit dem 22. d. Mts. vermisst. Vater.

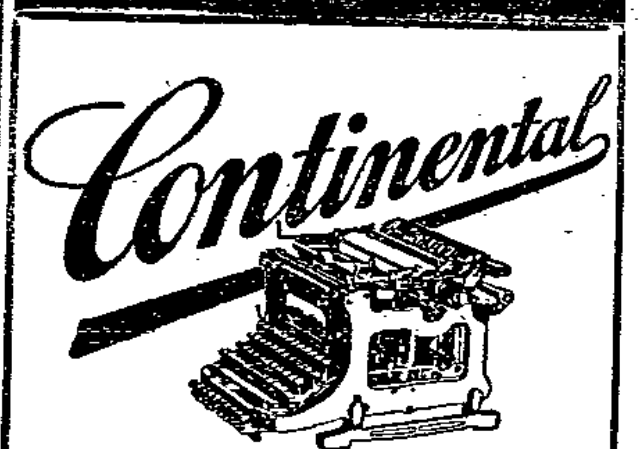
Sozialdemokratische Partei
 12. Distrikt
 Der Genosse
Franz Riepert
 ist verstorben.
 Ihre seinen Andenken!
 Beerdigung Mittwoch, den 15. Februar, nachm. 15 Uhr, Vorwerk.
 Der Vorstand



Der praktische Arbeitsschuh!
 ganz aus Gummi.
 Besonders geeignet für:
 Elektro-Arbeiter
KARSTADT

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir unsern tiefgefühlten Dank
Marie Bade und Kinder

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Lübeck
 Die Beerdigung unseres verstorbenen Kollegen **Kagemann** findet nicht am Dienstag, sondern erst am **Donnerstag, dem 19. ds. Mts., 14 1/2 Uhr, in Rensefeld** statt.
 Die Ortsverwaltung



Gewiß gibt es eine Anzahl Schreibmaschinen, von denen man sagen kann, daß sie gut sind, aber wenn man eine **Continental** zum gleichen Preise bekommt, tut man doch gut, dieses System zu kaufen, weil man hier bestimmt weiß, daß man für sein Geld wirklich etwas Gutes bekommt.
 Die **Continental** wird in Lübeck nur geliefert von:
Meumann & Erdmann
 Lübeck, Telephon 27062
 Breite Straße 53, I. Etg.

Am Freitag, dem 15. Februar, verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser Kollege, der Bote
Franz Riepert
 Wir werden dem Verstorbenen, der bei allen seinen Mitarbeitern beliebt war, stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Belegschaft des Konsumvereins
 für Lübeck und Umgebung d. G. m. b. H.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am Sonntag meine liebe Frau uns. gute Mutter u. Großmutter
Johanna Geist
 geb. Schümser
 In tiefer Trauer
 Aug. Geist
 Kinder u. Enkelkinder

Wegen Trauerfeier bleibt mein Lokal
Holstenkrug
 Holstenstraße 57 am Dienstag, dem 17. Februar, von mittags 12 Uhr an **geschlossen**
Martha Boysen

Nachruf!
 Am 15. ds. Mts. verstarb unser Mitglied, der Bote
Franz Riepert
 Ihre seinen Andenken!
 Die Beerdigung findet am Mittwoch, d. 15. ds. Mts., 15 Uhr, von der Kapelle Vorwerk aus statt.
 Die Ortsverwaltung

Traurige Kleider Mäntel Blusen Röcke
 Schenkung in
 Kautschuk
Dargebot

Allen denen, die uns lieb. Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen u. ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie Herrn Pastor Mildenstein für seine treustreich. Worte uns herzlichen Dank. 1763
Familie W. Ahlers
 Margaretenstraße 20

Kaufgesuche
 Strohwanne, 1 lauf. gel. R. Fuchs, Schwarzau, Vorderer Str. 30/41
 Dam. Fahrrad zu k. od. Tel. u. Preis u. 222 a. d. Ggch. 1762

Verkäufe
 Bettrol-Ofen, Spiegel, Oberbett u. perl. 172 Dügertor-Allee 33, I.
 In verk. vier Jähr. Hühner, Heimstätten, Gudelamp 6. 1762
Verschiedene
 Gottfried Stamer Genie
 Lokalt. u. Fuhrwerk-Handlung. 1762
 Niederlage der Gewerkschaft-Läden.

Im Kampf für die demokratische Freiheit

Reichsbanner-Kündgebung im roten Seeret

Am Sonnabend abend fand im Krügerischen Lokal eine Werbekündgebung des Reichsbanners statt. Lange vor Beginn war der große Saal dicht besetzt. Hunderte Reichsbannerleute aus der Ortschaft und den umliegenden Gegenden wie auch aus Lübeck füllten die Räume. Einleitend sang der Arbeitergesangverein die republikanische Hymne.

Sie leitete über zu der Rede, die an Stelle des erkrankten Kreisführers Kameraden Meyer der Kamerad Hans Ahrenholdt-Lübeck hielt. Der Redner entwickelte ein Bild der gegenwärtigen europäischen Situation unter Berücksichtigung der faschistischen Entwicklung. Die Pest des Faschismus sei über ganz Europa verbreitet. In den Ländern, in denen sie sich, wie in Italien und Ungarn, festgesetzt habe, seien die Arbeiterfreiheiten beseitigt, die Demokratie erstickt und die Idee des Sozialismus auf lange Sicht zurückgeworfen.

Die Siege der Konterrevolution waren nur möglich, weil es der Demokratie an Tatbereitschaft mangelte. Der Sobekamp der Freiheit in den faschistischen Ländern hat uns angespornt, die Energien der Republik in unserer Wehrorganisation, dem Reichsbanner, zur steten Bereitschaft zusammenzufassen.

Der Nationalsozialismus in Deutschland ist eine Nachahmung des italienischen Faschismus. Erbärmlich seine Mäkte, die er dem Befreiungskampf der Arbeiterklasse gestohlen hat. Gegen diese Partei des nationalen Verrats, der Verleumdung, der Arbeitermorde gilt es, den Kampf aufzunehmen! Wir erklären,

daß wir zu jeder Tat bereit sind, wenn diese Leute mit den Freiheiten des Volkes gemeinen Frevel treiben sollten. Wir rufen alle Männer, die die Freiheit wie die Sonne lieben, auf, sich die Republik zu sichern und ihren Feinden die Faust aufs Auge zu setzen. Mit einem begeisterten Appell an die Massen, jetzt den Kampf aufzunehmen, schloß Kamerad Ahrenholdt seine immer wieder von stürmischen Zustimmung unterbrochenen Ausführungen.

Ein abwechslungsreiches Programm verschiedenster Darbietungen folgte. Mitglieder der Seereger Jungbannerguppe brachten das allerorten mit bestem Erfolg aufgeführte Theaterstück „Die Republik auf dem Dorf“ zur Ausführung. Die Schwartauer Reichsbannerkapelle spielte flotte Weisen. Zuletzt richtete der Ortsgruppenführer noch einige feierliche Worte an die Versammelten, dem Reichsbanner beizutreten. Den Beschluß des wohl gelungenen Abends bildete ein Langfränzchen.

Die Ortsgruppe ist, wie überall, durch die Vorkommnisse der letzten Monate glänzend aktiviert. Sie zählt fast 200 Mitglieder; die Schupo mußte 70 Kameraden. Es wird unablässig weitergearbeitet. Zum 22. Februar, der 7jährigen Wiederkehr des Tags der Bundesgründung, sind wir marschfertig und reiflos bereit, zur Offensive überzugehen. Unseren Gegnern zur Lehre verkünden wir erneut unseren harten Willen, daß wir es jetzt und immerdar niemals dulden werden, wenn man unsere Freiheit antastet!

Provinz Lübeck

Sk Bansdorf, Reichsbannerversammlung. Zu der am 12. Februar stattgefundenen Monatsversammlung der Reichsbannerortsguppe Bansdorf war als Referent der Kam. Kaiser, Kiel, erschienen. In einem groß angelegten äußerst fesselnden Vortrag zeigte er die Entwicklung des Nationalsozialismus seit den Septemberwahlen. Von jenem triumphalen Einzug ins Parlament im Oktober bis zu dem, ihre Unfähigkeit zu sachlicher Arbeit beweisenden jugendhaften Davonlaufen vor einigen Tagen. Doch nur ein Teilhag ist errungen. Die Nazis werden diese Schlappen nicht so ruhig hinnehmen können. Schon die nächsten Tage und Wochen werden dies beweisen. Wir aber, die Schutztruppe der Republik, wir werden dann diesen Staat verteidigen bis auf den letzten Mann. Und wenn dann doch noch das dritte Reich entstehen sollte, dann werden sie über einen Trümmerhaufen herrschen. Reicher Beifall dankte dem Redner. Es folgte die Beratung interner Angelegenheiten.

Parteiversammlung

Selmsdorf, 15. Februar

Am 14. Februar fand hier eine gut besuchte Parteiversammlung statt. Genosse Kai-Lübeck sprach über das Thema: „Der Nationalsozialismus“. Aus den Ausführungen des Referenten sei hervorgehoben: Der Kampf der Nationalsozialisten gehe um die Staatsmacht in Deutschland. Sie erstreben die Beseitigung der Demokratie und wollen die Errichtung der Diktatur. Die Verlogenheit ihrer Propaganda sowie die Kampfmethoden zeigen das wahre Gesicht dieser Partei. Man will die Zertrümmerung der Arbeiterorganisationen und sprecht vor keinem Mittel zurück. Heute wenden sich große Teile der Wählerschaft von dieser Partei. Die letzten Ereignisse im Reich zeigen uns, daß die Republik fest dasteht, trotz des Geschreis der Nazis. Der Redner ermahnte, die Parteibewegung und das Reichsbanner zu stärken. Die rege Aussprache zeugte von der Entschlossenheit und der Erstarkung der Parteiorganisation am Orte.

Plätteisen verursacht einen Stubenbrand

sch Rahenburg, 16. Februar

Ein verhängnisvoller Unglücksfall ereignete sich in der Nacht zum Sonnabend im Hause des Schlachtermeisters Gabriel in der Schweriner Straße. Am Freitag abend war Fräulein Wiende, die die obere Wohnung des Hauses innehat, mit einem elektrischen Bügeleisen beim Plätten ihrer Wäsche beschäftigt. Pöhllich wurde Fräulein Wiende von einer Ohnmacht ergriffen und stürzte befinnungslos zu Boden. Da der elektrische Strom nicht abgestellt war, brannte das Eisen durch, entzündete die Wäsche und andere Gegenstände. Von dem Rauchgeruch erwachte die im unteren Zimmer schlafende Frau Gabriel. Mit Hilfe ihres Mannes gelang es ihr, das Feuer, das schon den Fußboden durchgebrannt hatte, zu löschen und die Bewußtlose vor einem Erstickenstob zu bewahren.

Studentenwahlen

Samburg, 15. Februar

Bei der am Donnerstag stattgefundenen Wahl zum 11ten (Allg. Studentenrat) errang die Sozialistische Studentenschaft 500 Stimmen und drei Mandate. Sie hat gegenüber dem Vorjahre 150 Stimmen und ein Mandat gewonnen. Der sozialistische Gedanke marschiert also auch an den Hochschulen, trotz Terror der Nazis.

Den eigenen Sohn zu Tode geprügelt

sch Waren, 15. Februar

Hier ist der 5jährige Junge der Eheleute Geske am Dienstag plötzlich gestorben. Die Leiche zeigte schwere Spuren von körperlichen Züchtigungen und Mißhandlungen, so daß sie nicht zur Beerdigung freigegeben werden konnte. Bei der vorgenommenen Obduktion der Leiche wurde festgestellt, daß sich das Kind in unbeschreiblich verwahrlostem Zustande befand, und daß es eine große Anzahl unerkennbarer Spuren schwerster Mißhandlungen zeigte. Damit sind die einzelnen Zeugnisaussagen aus der Nachbarschaft, daß das Kind unmenseliche Schläge von seiner Mutter bekommen hat, erwiesen. Noch am Tage vor seinem Tode, morgens, nachmittags und abends mußte das Kind die schwersten Züchtigungen über sich ergehen lassen. Ueber die Ursache des plötzlichen Todes des sonst organisch gefunden und normalen Kindes haben weitere Ermittlungen statt. Gegen die unmenseliche Mutter ist Anzeige erstattet worden.

Kaffeehaus Moising

„Sein großer Fall“

Filmvorführung am Dienstag, abends 8 Uhr

Bremer Bürgerschaft

Militärnotum gegen den Senat wiederum vertagt — Der rechtsbürgerliche Ratsrat noch nicht abgeklärt

Ha. Bremen, 13. Februar

Die Sitzung begann mit der Beantwortung einiger kleiner Anfragen an den Senat. Die Neuregelung der Bremer Anschlagreklame durch die Frankfurter Städte-Reklame A.G. hatte den Volksparteiler Dr. Geber so erbost, daß er dem Senatskommissar mit etwa einem Duzend Fragen zu Leibe rückte. Das Ganze wirkte schließlich wie ein heiteres Rundfunk-Zweigespräch. Ratschmäußend beantragte der Volksparteiler sofortige Kündigung des neu geschlossenen Vertrages.

Die Finanzdeputation beantragte, sie auf zwei weitere Jahre zu ermächtigen, kurzfristige Schatzanweisungen auszugeben. Die Nazis kapierten nicht, was es mit diesen Finanzoperationen auf sich hat; sie beantragten darum — die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses! Man beehrte die Kandidaten, daß ohne kurzfristige neue Anleihen binnen kurzem in der Staatskasse Ebbe ist, weil langfristige Anleihen nicht zu haben sind. Das Auftreten der Nazifraße habe den Zinssatz für kurzfristige Anleihen um 3 Prozent erhöht. Der Zinssatz um bedeuete für den Bremer Staat allein jährlich 2 bis 3 Millionen Mark Mehrausgabe infolge erhöhter Zinsen. — Der Antrag der Finanzdeputation wurde angenommen.

Da die Bauarbeiten an der Bremerhavener Nordküste einen erfreulich raschen Fortgang nehmen, ist eine Nachbewilligung für das Jahr 1930 in Höhe von 1 Million Mark notwendig gewesen. Die Bürgerschaft bewilligte den Betrag.

Die SPD-Fraktion beantragte, Verhandlungen über die Verkürzung der zur Zeit bestehenden 48stündigen Wochenarbeitszeit für die Kommunalarbeiter auf 44 Stunden pro Woche einzuleiten. Der Zweck des Antrages war, die erwarteten Mittel für die Einkühlung von Erwerbslosen zu verwenden und etwa geplante Entlassungen von städtischen Arbeitern zu vermeiden. Die Sozialdemokratie machte auf die Regelung in Hamburg aufmerksam und empfahl, die dortigen Vereinbarungen als geeignete Verhandlungsgrundlagen für Bremen zu übernehmen. — Während Nazis und Nazis in trauriger Brüderlichkeit dem sozialdemokratischen Antrag unterstellten, daß er nur dem Unternehmertum dienen solle, aber der Arbeiterklasse Schaden werde, beantragten Demokraten und Volksparteiler, daß der Senat gemeinsam mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern in einem Gutachterauschuss über die Frage der Arbeitszeitverkürzung verhandeln solle. Das wurde beschlossen.

Diesem Ausschuss wurde ein weiterer sozialdemokratischer Antrag überwiegen, der den Senat auffordert, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß durch gesetzgeberische Maßnahmen die Arbeitszeit für alle Arbeitnehmer so herabgesetzt wird, daß eine fühlbare Erleichterung der Arbeitsmarktlage eintritt. Arbeitszeitverkürzung und Zwang zur Einstellung neuer Arbeitskräfte müssen einander ergänzen. Alle offenen Stellen müssen dem Arbeitsamt gemeldet werden. Der Antrag geht sich u. a. auch für die Einführung des neunten Schuljahres ein.

Das Hauptinteresse der Bremer Öffentlichkeit konzentrierte sich auf den nationalsozialistischen Militärkonsensantrag gegen den Senat. Nazis und Stahlhelm hatten im vorjährigen Bürgerhaushaltswahlkampf fortgesetzt verlangt: Wenn die neue Bürgerschaft eine Rechtsmehrheit hat, muß zu Anfang des Jahres der bürgerliche Senat fertig dastehen. Aber nationalsozialistische Gerichte werden nicht so leicht gegeben, wie sie aufgeföhrt werden. Die Nazis und Deutschnationalen haben es plötzlich gar nicht so eilig mit ihrem Militärkonsensantrag gegen den „marxistisch verfaulenden“ Senat. Als das Militärkonsensantrag zur Verhandlung kommen sollte, beantragten die Deutschnationalen Söpfung der Sitzung. Die bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Staatspartei und der Zentrumleute nahmen den Antrag an. Die Nazis also „retirten“ noch einmal den Militärkonsensantrag. Man ist mit der Volkspartei noch eifrig am Ratsrat dabei. Dabei läßt man sich nicht gern durch vorwichtige Ratsraträge hindern. Nächste Sitzung in 14 Tagen. Dann muß man Farbe bekennen.

Frauenmord in Friedland

Der Ehemann wegen Verdachts des Gattenmordes verhaftet
Ein Unglücksfall vorgetäuscht

w Friedland, 14. Februar

Die Zweifel, die die Untersuchungsbehörden von vornherein hatten, daß die am Donnerstag abend auf ihrem Hofe als Leiche aufgefundenene Ehefrau Henriette Grewatsch einem Unglücksfall zum Opfer gefallen sein sollte, haben sich sehr schnell als berechtigt herausgestellt. Die am Freitag angefallenen Ermittlungen ergaben einwandfrei, daß Frau Grewatsch ermordet worden ist. In raffinierter Weise war von dem Täter vorgetäuscht, daß die Frau vom Stallboden gestürzt und sich dabei das Genick gebrochen habe. Bei der Sezierung der Leiche, die während des Freitags erfolgte, konnte festgestellt werden, daß auf dem Kopf fünf bis sieben Zentimeter lange Wunden sich befanden. Teilweise war auch die Schädelkapsel verletzt worden. Die Schläge rühren offenbar von einem scharfen Gegenstand, wahrscheinlich einer Sacke, her und müssen mit großer Wucht geführt sein. Unter dem dringenden Verdacht, seine eigene Frau ermordet zu haben, wurde am Freitag abend gegen sechs Uhr der frühere Oberschweizer und jetzt beschäftigungslose Wilhelm Grewatsch verhaftet und ins hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Nach dem bisherigen Untersuchungsergebnis hat der Mord sich wie folgt abgepielt: Wie die Blutspuren, die auf dem Stallboden gefunden wurden, beweisen, wurden die Schläge mit der Sacke auf dem Stallboden ausgeführt. Die Frau wurde, nachdem sie jedenfalls befinnungslos war, von dem Mörder durch die Bodenluke in den darunter liegenden Stall gestoßen. Auf diese Weise sollte ein Unfall vorgetäuscht werden. Der verhaftete Ehemann erklärte am Freitag bei seiner Vernehmung, er habe in dem Stall Holz gehauen, während seine Ehefrau auf dem Boden mit Wäscheaufhängen beschäftigt gewesen sei. Pöhllich habe er ein lautes Aufschlagen gehört. Es sei seine Frau gewesen. Als er diese umgedreht habe, sei sie bereits tot gewesen.

Die Angaben des Ehemannes, der zu Beginn seiner Vernehmung ziemlich energisch die Täterschaft bestritt und dann andere zu beschuldigen versuchte, erscheinen als durchaus unglaubwürdig. Die Untersuchungsbehörden sind der Auffassung, daß als Mörder nur der Ehemann in Frage kommen könne, da er allein im Stalle mit der Frau sich aufhielt.

Auf der Landstraße erfroren

w Friedland, 14. Februar

Erfroren aufgefunden wurde der 27 Jahre alte Arbeiter Julius Runow aus dem Dorfe Heinrichsdorf. Er lag unweit des Dorfes an einem Heuschuber. Runow war bis vor etwa 14 Tagen bei einem Landwirt in dem Dorfe Jahnitz beschäftigt gewesen, dort heimlich ausgediebt und spurlos verschwunden. Eine Gerichtskommission begab sich Ort und Stelle und stellte fest, daß der Tod schon vor einigen Tagen durch Erfrieren eingetreten ist.

Leichenfund beim Angeln in der Dittsee

w Warnemünde, 16. Februar

Als ein Warnemünder Einwohner beim Angeln von Vorken beschäftigt war, befand sich plötzlich an seiner Angel ein schwerer Gegenstand. Es war die Leiche eines 12—15 Jahre alten Mannes. Sie war schon stark in Verwesung übergegangen und wurde von Sanitätern in die Leichenhalle überführt. Die Personalien sind noch nicht festgestellt. Man nimmt an, daß es ein über Bord gespielter Schiffsjunge ist.

Der Tanzlehrer als Sittlichkeitsverbrecher

w Stavenhagen, 14. Februar

Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde gegen den früheren Tanzlehrer Karl B. von hier wegen Sittlichkeitsverbrechens verhandelt. Der Angeklagte hatte sich im Sommer 1930 an verschiedenen jungen Mädchen unter 14 Jahren unzüchtig verhalten. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der Sittlichkeit unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf ein Jahr drei Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft von zwei Monaten zwei Wochen. Auch werden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren aberkannt. Das Gericht führte in seiner Begründung aus, daß dem Angeklagten mildere Umstände zugebilligt seien. Andererseits läge die Straftat jedoch sehr schwer, da der Angeklagte in raffinierter Weise die Kinder durch Geldgeschenke an sich gelockt hätte.

Seine eigene Frau verpöppelt

NN Altona, 14. Februar

In Billstedt-Kirchsteinbek hatten die Eheleute Krüger den Steinmetzen Doje in ihre häusliche Gemeinschaft aufgenommen. Im Laufe des Jahres soll es nun zwischen Frau Krüger und ihrem Untermieter Doje wiederholt zu einem intimen Verkehr gekommen sein, wofür Doje sich durch Geschenke aller Art erkenntlich gezeigt haben soll. Später trat jedoch eine Entfremdung ein, und nun wurde behauptet, der Ehemann Krüger sei aus Eifersucht mit dem intimen Verkehr zwischen seiner Frau und Doje einverstanden gewesen. Dieses Gerücht nahm immer bestimmtere Formen an, und bald wurde gegen den Ehemann Anklage wegen Rupperei erhoben. Die Verhandlung vor dem Altonaer Schöffengericht, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, enthüllte manche recht traurigen Bilder, wobei jedoch nicht zu verkennen war, daß man einzelnen Zeugnisaussagen recht skeptisch gegenübersehen mußte. Krüger wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Von der Hochspannung gelähmt

NN Rortorf, 14. Februar

Am Mittwoch berührte ein junger Mann von hier, der in einem Nachbardorf eine Sühnerfarm betreibt, die über Seedorf führende Hochspannungsleitung und wurde einige Stunden später befinnungslos aufgefunden. Jetzt ist er im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Scheunenbau aus dem Holz eines einzigen Baumes

NN Schwabstedt, 14. Februar

Seit Jahren wuchs auf dem Hof des Hofbesizers Retels im Schwabstedter Westertooch ein Baum von riesigem Ausmaß, der im vorigen Jahre gefällt wurde. Der Besitzer hat den Stamm zerfagen lassen und aus dem Holz eine Scheune errichtet. Der unterste Teil des Baumes ist jedoch noch übrig geblieben.

Auszug der Kinder Israel

Karneval der 107.

Auf dem Bauch vor ihrem A d o l f liegend,
Rutschen sie und wedeln mit dem Schwanz,
Seinem göttlich-weißen Rat sich fiegend,
Atmen sie die hohe Wonne ganz.

Seine Nähe schauernd nur zu spüren. —
Hörcht, er spricht! Er will das Dritte Reich!
Und sie kammeln unter heißen Schwüren:
„Hach, bitte sofort, — bitte sogleich!“

Und er raunzt: „Wir müssen's mal versuchen,
Jungens, durch ein Reichstagszölibat!“
Und da riefen sie entzückt: „Heil, Kuchen!“
Fern: schritten sie ergrimmt zur Tat!

Wie man weiß, hat Adolf oft Ideen,
Aber so hat nie die Welt gelacht,
Als es gekam hier: „Wir werden gehen...!“ —
Das hat Adolf wirklich fein gemacht!

Daß er geradezu auf den aparten
Einfall kam (nicht: wahr, das nennt man Schwein!),
Abzuhaufen mit dem Kindergarten,
Dafür wollen wir ihm dankbar sein!

Sollte jemand nach dem Sinn mich fragen, —
Nun, die Antwort wird mir nicht zur Qual:
Adolf feiert nach jezo schweren Tagen
Mal auf seine Weise Karneval!

Säng.

Der Kriecher

Von Eugen Kolmar

Herr Sachs tritt ein. Er wünscht den Herrn Direktor zu sprechen. Herr Sachs scheint es sehr eilig zu haben. Der Direktor nicht. Als Sachs zu sprechen beginnen will, läuten gleichzeitig das Staats- und das Hausglocken. Der Direktor hält das eine Hörrohr an das linke, das zweite an das rechte Ohr. Herr Sachs ist sehr verlegen, er weiß nicht, was er tun soll, so lächelt er denn lässig und sagt:

„Ich bitte um Verzeihung, sehr geehrter Herr Direktor... Pardon, ich glaube, wie es scheint, grübelst du die Umstände darauf hin, die ich vielleicht, eventuell, vielleicht in einem ungeliebten Augenblick gekommen... Nicht wahr, auch Herr Direktor beliebt dieser Ansicht zu sein? ... Ich bin zu einer unangenehmen Zeit gekommen... wenn Gott, dieser dumme Zufall... Und dabei hätte ich doch mit dem sehr geehrten Herrn Direktor so dringen zu können. Ich bitte vielmals, es mir nicht abzunehmen zu wollen, wenn ich Sie in Ihrer geschäftlichen Arbeit...“

„Wirklich, würde ich gerne haben, ich hätte bestimmt nicht gehört. Nein, so wahr mir Gott beifehe, dem Hauptbuche in das Tagebuch, das Tagebuch, das... Sie müssen natürlich wissen, ich war der beherrschenden Meinung, daß ich eigentlich zur richtigen Zeit komme, und jenen geeigneten Augenblick erwischen werde, wo Sie so ungeduldig sein wollten, mir nun Ihre kostbare Zeit ein Körnchen zu schenken... Gewiß, gewiß...“

„Bitte entschuldigen Sie mich, daß ich den Zeitpunkt so unglücklich gewählt habe, so ergeht es aber einem, belieben zu werden...“

„Nun, ja...“

„Der Direktor befragt in diesem Augenblick beide Gesprächspartner...“



„Sagst du mir...“



Eine Hamburger Reederei hat auf einem ihrer Dampfer die deutsche Flagge niederholen und die Flagge von Panama hissen lassen, um auf diese Weise bedeutende Ersparnisse an Steuern und sozialen Lasten zu erzielen und eine 25prozentige Steuerkürzung durchzuführen zu können.
Der königliche Kaufmann: „Was — so teuer ist die deutsche Flagge? Dann geben Sie mir die von Panama!“

Die zweimal zehn Gebote

Ueber Umgang mit Gatten und Gattinnen.

Ernst Clancy, ein Richter am Polizeigericht Liverpool, ist zwar selber Junggeselle, aber weiß den Frauen doch die besten Ratsschläge für den Umgang mit ihren Gatten zu geben. Seine zehn Gebote lauten:

1. Wenn du ihn heiratest — liebe ihn.
2. Nach der Heirat — studiere ihn.
3. Ist er traurig — heitere ihn auf.
4. Hat er Geheimnisse — vertraue ihm.
5. Ist er gesprächig — höre ihm zu.
6. Ist er eifersüchtig — heile ihn.
7. Hat er für Vergnügungen nichts übrig — mach ihm Lust dazu.
8. Liebt er Gesellschaft — begleite ihn.
9. Will er einen Kuh haben — gib ihn ihm.
10. Er soll denken, du verstehst ihn — aber nie, du leitest ihn.

1. Wenn du sie heiratest — liebe sie.
2. Nach der Heirat — studiere sie.
3. Ist sie bedrückt — heitere sie auf.
4. Ist sie gesprächig — höre ihr zu.
5. Kleidet sie sich auf — mache ihr ein Kompliment darüber.
6. Ist sie trübsüchtig — komme ihr mit Humor.
7. War sie nett zu dir — küsse sie.
8. Ist sie eifersüchtig — heile sie.
9. Ist ihr Essen kalt — is es, nicht sie.
10. Sie soll immer denken, du verstehst sie — und soll sich dabei doch die Herrin fühlen.

Deutschnationaler Heime-Berecher

Bei der Reichsgründungsfeier der Deutschnationalen in Berlin sprach nach Hagenberg der ehemalige Hofprediger Doebering. Um die nötige Begeisterung auszulösen, schloß er seinen Vortrag mit dem bekannten Vers:

Dann reitet der Kaiser wohl über mein Grab,
Biel Schwerter flitzen und glänzen;
Dann steigt ich gewaffnet hervor aus dem Grab,
Um den Kaiser, den Kaiser zu tödnen.

Natürlich unterließ es der Herr Hofprediger, seinen Hörern zu verraten, daß diese Verse von dem Juden Heinrich Heine stammen und daß sie von Schumann mit der Marxzeilalle als Grundtext hinreichend vertont worden sind.

Rezept für eine Volkserhebung

Man nehme einen Militärstiefel und fülle ihn bis an den Rand mit Seele. (Das Ideal — ein unerreichtes allerdings — wäre, die Seele als Feldmarschall für den Generalstab der deutschen Volkserhebung zu gewinnen.)

Sodann muß ein gieriger Lohneind bekaufft werden; kann er nicht bekaufft werden, muß man ihn schaffen. (Wenn man über nicht einen solchen Lohneind präsentieren, ist kein Deutscher hinter dem Ofen hervorzuholen.)

Dann nehme man Fahnen. (Ohne Fahnen ist in Deutschland gar nichts zu machen.)

Ferner behänge man sich einen historischen Präzedenzfall. (Der Deutsche geht nur dann vorwärts, wenn er nach rückwärts schaut, und hätte es nicht vor hundert Jahren den Freikern v. Stein gegeben, dann wäre ein zukünftiger Revanchekrieg gegen Frankreich einhundertmal denkbarer.)

Dann nehme man einen Dichter, aber nur im äußersten Notfall eines Interimisten. (Dieser Mann muß in ständiger „Stunde“ auf 3. 6. zu reimen.)

Des weitern beschaffe man ein tiefes Gemüt, aber eines mit moderater Leidenschaft. (Denn es ist zu beachten, daß schon Fausts Schwert ein Rekordstück deutscher Technik war.)

Dann lasse man im nächsten feindlichen Ausland ein wenig prinzipielle Sozialisten. (Es soll der Feldwebel mit dem Koffer gehen, wobei Professor Sorel besonders zu empfehlen ist.)

Dazu nehme man ein Gemüt und laße es mit einem Schick Schick. (Die Welt soll sehen, daß in Deutschland auch die geistigen Kräfte schlafen.)

Jetzt stellt man sich die kapitalfeindliche Note; diese Note habe man sich vom nächsten fahrenden Postdirektor. (Wie überbringt, ungeachtet der deutschen Kochrezepte für den Kochmann, zur Ausarbeitung der Erziehungsprogramme in erster Linie Kapitalfeindlichkeit heranzubringen.)

Hat man all diese Zutaten, so ist der Reibekuchen fertig, dann verfähre man sich nach einer politischen Erlaubnis für die Volkserhebung. (Denn die deutsche Geschichte lehrt, daß bloß jene Revolutionen segensreich sind, die behördlich bewilligt wurden.)

Der Instanzenweg

In einer kleinen Stadt wurde beim Reinmachen durch die hiermit beschäftigte Frau im Papierkorb im Zimmer des Richters folgendes Schriftstück gefunden:

Verfügung.

1. Herrn Inspektor Schulze. Wer ist der Herr, der in der Kanzlei links hinten am Fenster sitzt?
2. Nach 2 Tagen wieder vorlegen.

Müller, Amtsrichter.

Verfügung.

1. Herrn Sekretär Lehmann zur Erledigung.
2. Wiedervorlage morgen.

Schulze, Justizinspektor.

Zur Verfügung vom 1. 4. 19...

Herrn Inspektor Schulze mit dem Bemerken zurückgereicht, daß es sich um den neuen Tagsschreiber Meier handelt.

Lehmann, Sekretär.

Verfügung.

1. Herrn Amtsrichter Müller mit dem ergebnen Hinweis auf die vorstehende Erklärung zurückgeleitet.
2. Vorgang hier löschen.
3. Mitteilung an Registratur.

Schulze, Justizinspektor.

Verfügung.

1. Uha!
2. Gelesen.
3. Reglegen.
4. Vernichten.

Müller, Amtsrichter.

Puker beim Fried

In Heidelberg fand die erste Sitzung des neugewählten Bürgerausschusses statt. Die Nationalsozialisten griffen den Wirtschaftsdirektor der Stadt Heidelberg, einen Sozialdemokraten, wegen der Bewirtschaftung eines städtischen Gutes an. Der Angegriffene stellte fest, daß er beim Kauf des Gutes noch im Krieg gewesen sei. Die Nationalsozialisten schrien: „Was denn?“ Der Sozialdemokrat antwortet schlagfertig: „Ich war Puker beim Herrn Fried in Birmanien.“ Die Anwesenden lachten vor Lachen und die Nationalsozialisten riskierten nicht mehr, den Mund aufzutun.

Die lieben Kleinen

Luise geht mit Mama spazieren. Ueber die Straße, durch den Park, bis sie zur Kirche kommen. „Was ist das für'n großes Haus,“ fragte Luise. „Das ist ein Gotteshaus.“ „Ja, ist denn der liebe Gott nicht im Himmel?“ „Freilich.“ „Schweigen.“ Dann, nach einer Weile, bemerkt Luise: „Ich verstehe. Im Himmel, das ist seine Wohnung. Und hier hat er wohl sein Geschäft.“ (Der Freidenker.)



„Soll ich weiter helfen, Meister?“

SPORT VOM SONNTAG

WVB. 1 — Moising 1 3 : 2! (2 : 0) Eden 4 : 5
Beide Mannschaften mit je einem Mann Erfolg stellten sich dem Gen. Stier-FCB. zum ersten Serienspiel, aus dem die Marlier mit sehr viel Glück hervorgehen konnten. Moising beginnt mit förmlichen Angriffen, doch die Abwehr der Hiesigen ist auf der Hut. WVB. wartet mit einem gefährlichen Gegenbesuch auf, der Torwart der Gäste verläßt voreilig sein Gehäuse und verfehlt das Tor. Der Ball scheint ins leer Tor zu rollen, doch im letzten Augenblick taucht noch ein Moisinger Verteidiger auf und durch entschlossenen Schlag sendet er den Ball aus der Gefahrenzone. Moising liegt abermals im Angriff, doch einer ihrer Stürmer scheidet verletz aus. WVB.s Angriff ist wieder einmal gut vorbereitet, den abschließenden Vorstoß macht der Vorhüter der Notwehr durch prächtige Abwehr zunichte, aber ein unverhoffter Kernschuß eines Lübecker Käufers findet überraschend seinen Weg ins Tor. 1 : 0. Moising, trotz 10 Mann, drängt stark. Einer ihrer Vorstöße unterbindet ein Verteidiger der Hiesigen durch Handspiel, doch der Schieler konnte dieses beim besten Willen nicht vermeiden. WVB. sendet noch vor der Pause völlig überrascht zum zweiten Tor ein. 2 : 0. — Nach Halbzeit erscheint Moisingen verletzter Spieler wieder und der Angriff arbeitet wieder planvoller. WVB. im Gefühl des sicheren Sieges läßt merklich nach. Erst als der rote Halbrechts durch zu weites Aufrücken der Marlier Verteidiger zum ersten Gegentor kommt, besinnen sich die Hiesigen wieder. Aber die Gäste sind jetzt im Schwung, bald ist dann auch durch Halbrechts der zweite Treffer. 2 : 2! Alles rechnet mit einem unentschiedenen Ausgang dieses Spieles, doch WVB. als der glückliche kann unmittelbar vor Schluß zum Siegestor einsenden. Erstklassige Leistungen waren in diesem Kampf nicht zu sehen. Ein Unentschieden wäre besser am Plage gewesen.

Schwartau 1 — WVB. 1 3 : 6 (Eden 5 : 5)
Am 14,15 Uhr stellten sich die beiden obigen Gegner dem Unparteiischen im ersten Punktspiel. Schwartau sowie die Gäste erschienen in Neuaufstellung. Schwartaus Anstoß wird eine Beute der Vorwärtsleute, die sofort vors gegnerische Tor ziehen. Die Bedienung der Platzbesitzer fällt. Die ersten Minuten bringen ein verteiltes Feldspiel. Beide Torhüter erhalten wenig Arbeit. Schwartau findet sich dann im Angriff zurecht, doch durch geschicktes Abseitstellen wird dieser oftmals zum Scheitern gebracht. Allmählich findet sich dann die Gastemannschaft. Vorwärts' Läuferreihe wirft jetzt immer und immer wieder ihren Sturm nach vorne und der Erfolg bleibt auch nicht aus. Ein schneller Vorstoß der Lübecker Läuferreihe mit anschließendem Schuß bringt letztere in Führung. Kurz darauf verhilft der linke Käufer der Platzbesitzer seinem Gegner zum zweiten Treffer. 0 : 2. Erstes durch Eigentor. Vorwärts drängt stark. Auch Schwartau verucht mit Macht zu Tore zu kommen. Diverse Eden auf beiden Seiten bringen jedoch nichts ein. Bis im Anschluß an eine Ecke für Lübeck der Mittelstürmer zum dritten Tor verwandelt kann. Schwartau setzt jetzt Dampf auf. Gefährliche Verstöße aufs Gästetor werden unternommen, doch keiner der Schwartauer Stürmer mag es mit einem herzhafte Schuß. Da erbarmt sich der rechte Käufer der Vorwärtsleute und schießt für die Platzbesitzer das erste Gegentor. 1 : 3. Dann werden die Seiten gewechselt. — Schwartau hat nach Halbzeit die bessere Seite und eröffnet den zweiten Durchgang mit forschenden Angriffen. Eine todsichere Gelegenheit wird vom Schwartauer Linksaußen drei Meter vor dem Kasten in sträflicher Weise über weggelassen. Vorwärts beginnt wieder leicht zu drängen und erzielt das fünfte Tor, dem Schwartau aus einem Gewühl heraus ein zweites entgegen sehen kann. Schwartau legte nun eine unnötige Härte ins Spiel, besonders zeichnet sich der Mittelstürmer durch hartes Spiel aus. Schwartau hat Gelegenheit aufzuholen, aber ein für sie gegebener Elfmeter wird vom Torwart zur Ecke gelenkt. Immer ungezügelter greift Schwartau an. Durch eine netterene Ecke erreichen sie dann auch das dritte und letzte Tor. Vorwärts kommt noch kurz vor Schluß zu einem billigen Erfolg. Ein verhängter Elfmeter wird glatt zum sechsten Tor verwandelt. 3 : 6.

Kritik: Die Siegermannschaft gefiel durch restlosen Eifer. Bei Schwartau gefiel eigentlich nur der linke Verteidiger. Auch hier fiel sonst der große Kampfgeist der ganzen Elbe auf, doch sollte die Mannschaft in Zukunft von ihrer harten Spielweise etwas vermissen lassen. Der Schiedsrichter hätte zeitweise schärfer durchgreifen müssen.

Odesloe 1 — Stodsdorf 1 0 : 3!!!
Die Niederlage der Odesloer klingt etwas überrascht. Bei den Platzbesitzern verjagte der Angriff völlig. Die Gäste hatten in ihrer Hintermannschaft die stärkste Waffe. Auch sonst wartete

die ganze Elbe mit einem außergewöhnlichen Kampfgeist auf. Der Schiedsrichter brauchte selten einzugreifen, da beide Gegner sehr fair spielten.

WVB. 2 — Schlutup 1 3 : 1!
Ein verdienter Sieg der Einheimischen. Wohl waren die Gäste den WVB. im Felde durchaus gleichwertig, doch vor dem Tore waren die Lübecker entschlossener.
Heimstätten 2 — Altenrempel 1 1 : 2.
Eutin 2 — Viktoria 4 1 : 4.
Viktoria 3 — Dornbreite 1 1 : 2.
Schwartau 2 — Stodsdorf 2 0 : 2.

Viktoria 1 — Heimstätten 1 7 : 0! (4 : 0) Eden 4 : 0.
Bereits am Vormittag standen sich die beiden obigen Mannschaften unter Leitung des Gen. Burdich, WVB., in einem Freundschaftsspiel gegenüber. Die Siedler sind vollzählig, Witt beginnt mit 10 Mann, ergänzt sich aber bald auf 11 Spieler. Heimstätten kämpft anfangs mit unerkennbar größerem Eifer und kann demgemäß die erste Viertelstunde das Treffen überlegen gestalten. Der rechte Flügel ist durch hübsche Zusammenarbeit in gefährliche Nähe des Lübecker Tores gekommen. Ungeheimlich schiebt Halbrechts den Ball zu den allein vor dem Tore stehenden Mittelstürmer, doch dieser verpaßt die Führungschance. Allmählich tauchen die Viktorianer auf. Ihre Stürmerreihe liegt geschlossen vorm Gästetor. Der Rechtsaußen im Besitze des Leders, knallt dieses unüberlegt neben dem Kasten, statt aus diesem unmöglichen Schußwinkel seinen Halbstürmer zu bedienen. Halbrechts, der Siedler, heuert aufs Tor der Viktoria zu, aber unplatziert geschossen, landet der Ball in den Armen des Torhüters. Eine Flanke von rechts nimmt der Mittelstürmer der Hiesigen auf und wuchtet faust der Ball gegen die Latte, der heraneilende Halbrechts der Viktoria erwirft das Streitobjekt und kann scharf zum ersten Tor einfinden. Die Einheimischen spielen jetzt klar überlegen. Unmittelbar darauf begehrt ein Siedler-Verteidiger ein Foullspiel. Ein Elfer wird verhängt, der sicher zum 2 : 0 verwandelt wird. Auch der Mittelstürmer der Gäste der durch gute Störungsarbeit auffällt, kann die jetzt in guter Form spielende Lübecker Angriffsreihe nicht aufhalten. Der Mittelstürmer der Einheimischen erhascht eine Vorlage von seinem Mittelstürmer und schießt unhaltbar zum dritten Tor ein. 3 : 0. Minutenlang sieht die Fünferreihe der Hiesigen vorm Siedlertor. Entfolge scheinen infolge heroischer Abwehr aber nicht mehr zu fallen. Bis endlich wenige Minuten vor der Pause der Mittelstürmer der Hiesigen das Leder abermals über die Linie jagt. Zwei für Viktoria gegebene Egen bringen nichts ein.

Im zweiten Durchgang sind dann die Erstklassigen absolut tonangebend. Nur vereinzelt gelangen den Weißroten Durchbrüche, doch wenig braucht der Lübecker Schlußmann zu klären. Zwei gut vom Linksaußen geschossene Flanken köpft der Halbrechts der Viktorianer dem Torwart der Gäste in die Hände. Der Mittelstürmer zieht mit dem Leder auf und davon, sein schwerer Schuß wird vom Torwart glänzend abgewehrt. Gleich darauf bucht der Mittelstürmer aber doch das fünfte Tor. 5 : 0. Linksaußen erhöht auf 6 : 0. Eine wundervolle Flanke vom Linksaußen endet durch prächtigen Kopfschlag vom Halbrechts im Gästetor. 7 : 0. Die letzten Minuten brechen an. Da überspielt der Siedler-Mittelstürmer zwei seiner Gegner und läßt aus 25 Meter Entfernung eine Bombe aufs Lübecker Gehäuse los. Aber rechtzeitig hatte der kleine behende Torwart der Hiesigen die Flugbahn des Balles erkannt und macht diese durch eleganten Hochsprung unschädlich. Die Siedler kommen noch einmal in bedrohliche Nähe des Lübecker Tores, doch dann beendet der vorzügliche Leiter das faire Spiel.

Leistungsentsprechend segnet die Viktoria in dieser Höhe und stellen die absolut technisch reifere Mannschaft.

Bei den Gästen fielen der Mittelstürmer und der Torwart durch gute Abwehrarbeit auf. Im großen ganzen scheinen sich die Siedler in der ersten Halbzeit etwas verausgabt zu haben.

FCB. 3 — Straßenbahn 1 6 : 1.
Beide Mannschaften zeigten ein schnelles Spiel. Bei den Grünweißen gefiel der Sturm, welcher besonders an diesem Sieg Anteil hat.
WVB. 3 — Travemünde 2. Travemünde nicht angetreten.
WVB. 4 — FCB. 4 5 : 1.
Seeres 1 Jgd. — Viktoria 2 Jgd. 3 : 0.
Odesloe 1 Schüler — Stodsdorf 1 Schüler 2 : 1.

Rechtung eines Republikaners

Vom guten Ton in allen Lebenslagen

In Köln a. Rh. gibt es eine „Kölner Literarische Gesellschaft“, deren Vorsitzender ein Herr Sarneski, Feuilletonredakteur der „Kölner Zeitung“, ist. Diese literarische Gesellschaft hat sich den Dichter Albrecht Schaeffer zu einem Dichterabend eingeladen. Nach dem Dichterabend fand ein geselliges Beisammensein der Mitglieder der Literarischen Gesellschaft mit Schaeffer statt. Als im Laufe des Gesprächs Schaeffer erkennen ließ, daß er Republikaner sei, fielen seine Gastgeber in der unflätigen Weise über ihn her. In der „Literarischen Welt“ schildert Schaeffer selbst sein Erlebnis:

Richtig ist, daß, als ich im heiteren Gespräch, wie der Wein es bewirkt, nebst der von ihm gern hervorgerufenen Meinung zur Aufrichtigkeit meine einigermaßen republikanische Gesinnung und infolgedessen die nationalsozialistische meiner Gastfreunde unverhofft enthüllte, ich mich plötzlich von einem Duzenden Stimmen und von allen Seiten her angegriffen fand. Nicht mit großlichen Worten, wenn auch das Wort Landesverräter in einer Uebertragung ins Nationalsozialistische darunter war, aber in einem Ton... Und daß alle meine Gastfreunde über ihren Gast, ohne mich nur ein einziges Wort über meine nationale oder soziale Gesinnung äußern zu lassen, mit moralischen Schmähungen herfielen, bis denn einer die allgemeine Empörung an sich riß, um in langer und donnernder Rede, mich, der noch immer kein Wort hatte verlauten dürfen, als einen weltumwandelnden Trümmers brandmarke, der in süßem Selbstgenuß süßlos und unbestimmert um die Not des Vaterlandes in seinem bayrischen Dorf sitze und — „Wir haben 3 Millionen Arbeitslose, wissen Sie das“, schmetterte er mich nieder, in den Augen die Tränen garantiert echten deutschen Mannesjorns aus vielem Rheinwein.

Ja, Tränen vergoß dieser Mann beim Rheinwein über das Glend seines verhungerten Volkes, so läßt es sich in Hexametern voll homerischen Gelächters fassen.

Neue Zahlstellen für den Bücherkreis

Die Buchgenossenschaft unserer Partei „Der Bücherkreis G. m. H. S.“ sucht in allen Orten des Reichs und vor allen Dingen in allen

Betrieben, Büros und Behörden Zahlstellen zu gründen. Er wendet sich an unsere Parteigenossenschaft mit der Bitte, ihm bei dieser Arbeit behilflich zu sein. Genossen und Genossinnen, die bereit sind, solche Zahlstellen und Unterzahlstellen in den Orten und Betrieben zu übernehmen, werden gebeten, sich an die Wollenwever-Buchhandlung, Johannisstraße 46, zu wenden. Eine Prämie für die Werbung und die Vertretung des Bücherkreises wird den Vertrauensleuten voll ausbezahlt.

Angefordert von diesem Ausbruch der wahren Gesinnung dieser Spießbürger teilte Schaeffer am anderen Tage der Gesellschaft seinen Verzicht auf das Honorar für seine Vorlesung mit. Der Verzicht wurde ohne ein einziges Wort der Erwidern angenommen. Die Spießbürger, die dem Dichter Schaeffer zugejubelt hatten, fielen über ihn her, als sie erkannten, daß er ein Republikaner sei. Die äußere Sünde der Wohlstandigkeit und Republikanismus fiel beim Wein, und der Haß des Spießbürgers gegen den Anhänger der neuen Zeit kam zum Vorschein. Das ist die Geistigkeit des wohlstandigen und kunstverständigen Bürgertums in der Stadt Köln am Rhein!



Schlaflosigkeit und moderne Arbeitsmethoden

Eine Epidemie im Zeitalter der Technik — Mittel zu ihrer Betämpfung

Eine bürgerliche Zeitung veröffentlichte vor kurzem einen Lobgesang auf die Schlaflosigkeit, die ein dichtender Zeitgenosse als lohnreich pries. Es muß bezweifelt werden, ob der Verfasser sich ähnlich geäußert hätte, wenn er genötigt wäre, acht und mehr Stunden im Bergwerk aus allen Vieren zu kriechen, vor dem Abstieg des Hohlens zu stehen oder eine Straßenbahn im Großstadtdrängel mit Ruhe und Ueberflucht zu führen. Sein Artikel hätte sicherlich die Ueberschrift „Hymne an den Schlaf“ bekommen, wenn er in einem von Kindern überfüllten Wohnraum nach der Nachtschlacht darauf gewartet hätte, daß sich der wohlthuende Schlummer auf seine Augen senke.

Die begeistert bejungen Schlaflosigkeit ist wohl eines der größten Uebel, die den Menschen treffen können. In ihrem heutigen Umfang ist sie sicher eine Folge des Zeitalters der Technik. Natürlich hat es Schlaflosigkeit schon immer gegeben. Aber „epidemisch“ tritt sie erst seit dem Zeitpunkt auf, an dem die Erschütterung der Nerven durch die Arbeitsmethoden für unsere Volksgesundheit bedrohlich geworden ist.

Die Medizin kennt eine ganze Anzahl von Mitteln zur Betämpfung der Schlaflosigkeit, die in zwei Gruppen geteilt werden, in solche die vor allen Dingen das Einschlafen fördern, und solche, die daneben auch die Tiefe des Schlafes beeinflussen. In die erste Gruppe gehört neben den Brompräparaten und dem Opium das bekannte Valerin, Bromural, Neuronal usw. Während in die zweite Gruppe Veronal, Medinal, Luminal, Notal u. a. gehören. In einer Unterzuchung über die Schlaflosigkeit und ihre Behandlung erklärt Professor Dr. Otto Warburg aus Wien, daß man heute das schwer lösliche Veronal und auch das Luminal wegen der Nachwirkung und der Giftigkeit als Schlafmittel entbehren kann, trotzdem man die löslichen Natriumsalze dieser Mittel zur Verfügung hat. Der Umstand, daß wir heute eine große Anzahl von Schlafmitteln besitzen, ermöglicht es, die Gewöhnung an ein bestimmtes Mittel ziemlich auszuhalten. Das ist deshalb wichtig, weil nichts schwieriger ist, als die Heilung einer Schlafmittelgewöhnung. Für die Behandlung der Schlaflosigkeit ergeben sich nach Warburg folgende Richtlinien: Jeder Fall muß individuell behandelt werden und vor allen Dingen die Ursache der Schlaflosigkeit aufs genaueste festgestellt werden. Dabei muß man sorgsam unterscheiden zwischen organisch-bedingter und nervöser Schlaflosigkeit. Die erstere wird naturgemäß durch Behandlung der Grundkrankheit günstig beeinflusst. Falls dies nicht möglich ist, muß man zu Schlafmitteln greifen. Die nervöse Schlaflosigkeit zeigt zwei Typen, die durch Angstzustände oder nervöse Erregung herbeigeführt, und die durch Erschöpfung hervorgerufene. Für die erste kommt hauptsächlich die psychische Behandlung in Betracht, also entweder Nachsuggestion oder Hypnose. Auch kann man hier mit Beruhigungsmitteln während des Tages eingreifen. Bei der durch Erschöpfung hervorgerufenen Schlaflosigkeit ist neben entsprechender Arbeitsruhe die Behandlung mit physikalischen Maßnahmen erforderlich.

In allen Fällen ist auf die Schlafvorbereitung großer Wert zu legen. Herbeiführung von Ruhe, mögliche Ausschaltung lärmender Umgebung, Diätmaßnahmen und Hygiene des Schlafzimmers sind sehr wesentlich. Da man der Schlaflosigkeit kausal fast nur bei organischen, seltener bei nervösen Störungen beikommen kann, ist die Anwendung von Schlafmitteln häufig nicht zu vermeiden, bei deren Anwendung muß man unterscheiden zwischen den Mitteln für das Einschlafen und denen zur Verstärkung der Schlafstiefe. Aus diesem Grunde muß jeder Fall genau untersucht werden, ob es sich um eine Einschlafstörung oder um eine Störung der Schlafstiefe handelt. Bei jedem Schlafmittel ist erstens die nötige Menge und zweitens die Toleranz genau zu prüfen, damit nicht durch Ueberdosierung Vergiftungen eintreten. Um eine Gewöhnung an das Schlafmittel zu verhindern, empfiehlt sich der Wechsel der einzelnen Mittel und die Ausschaltung derselben Mittel, die schwer auszuhalten werden.

Der Greifswalder Professor Dr. Hans Krüsch gibt dabei noch einige interessante Mitteilungen über die Störung des Einschlafens. Das Einschlafen verläuft nicht, wenn die Aufmerksamkeit darauf zu stark hingelenkt ist. Die Angst vor der Schlaflosigkeit, aber das „Sich-zwingen-Wollen“ zum Einschlafen, genügt deshalb häufig, um das Einschlafen überhaupt zu verhindern. Wenn vor dem Einschlafen schwere Arbeit geleistet worden ist, ist es nötig, eine ablenkende Beschäftigung vor dem Zubettgehen einzuschließen. Patienten mit harter Phantasie betreten im Bett, sobald es dunkel ist, lebhaft nach zu träumen. Dadurch geraten sie in Affekt und können nicht einschlafen. Dieser Typ schläft dann erst gegen Morgen ein, wenn er den Moment des Einschlafens verpaßt hat. Er ist dann meist wieder ganz munter und schläft stundenlang nicht ein. Für solche Leute ist es das Beste, wieder aufzustehen, irgendeine nicht aufregende Beschäftigung vorzunehmen und nach einiger Zeit nochmals das Einschlafen zu versuchen. Wer in starken seelischen Konflikten steht, wird ebenfalls Schwierigkeiten mit dem Einschlafen haben. Hier wird man meistens um ein leichtes Schlafmittel nicht herumkommen. Wieder andere können aus Angst vor Träumen nicht einschlafen und hier ist eine besondere Behandlung notwendig.

Dr. O. B.

Gegen rote Hände: Creme Leodor

Die kühlende und heilende Wirkung der schneeweißen Creme Leodor tritt besonders in Erscheinung, wenn Hände und Gesicht durch Einwirkung der Kälte im Winter stark gerötet sind. Auch bei spröder und aufgesprungener Haut leistet die Creme bei dem so lästigen Juckreiz der Haut sowie als Puderunterlage vorzügliche Dienste. Tube 60 Pf. und 1 Mk. wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Der Kleingärtner

Aus Theorie und Praxis

Arbeiten im Obstgarten.

Wo die Bäume noch nicht ausgelichtet sind, muß dies jetzt geschehen. Beim Abfügen größerer Äste dürfen keine Stumpen stehenbleiben. Sie bilden einen willkommenen Unterschlupf für tierische und pflanzliche Schädlinge. Raupennester, die Eier des Ringelspinners und die von Blüt- und Blattläus befallenen Zweige sind zu entfernen.

Wasserlöcher in der Krone müssen auf 2 bis 3 Augen zurückgeschnitten werden, solche aus den Wurzeln sind gänzlich zu entfernen, da sie die Bildung von Fruchtholz verhindern.

Düngung.

Auch können die Obstbäume noch gedüngt werden, und zwar nicht direkt am Stamm, sondern unter der Kronentraufe, weil sich hier die feinsten Wurzeln zur Aufnahme der Nährstoffe befinden. Wenig eingewachsene oder schiefstehende jüngere Bäume sollen gerade gezogen und an einem starken Pfahl befestigt werden, da sonst durch die fortdauernde Bewegung des Stammes die Wurzeln am Einwachsen gehindert werden.

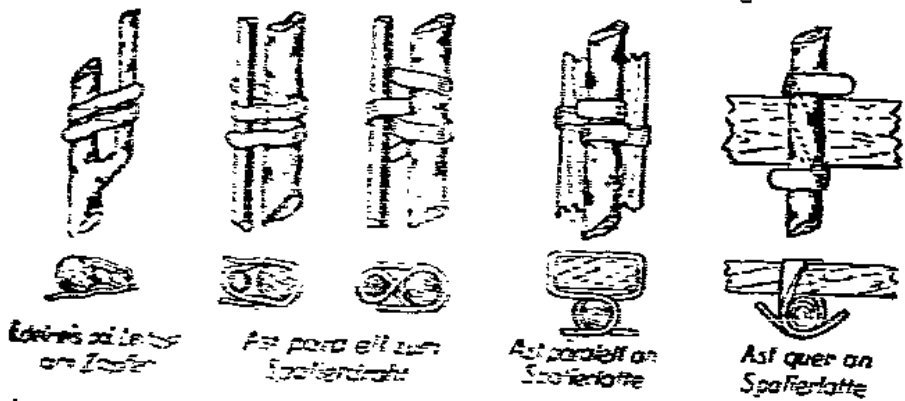
Unjäuhere, lockere Rinde am Stamme und Ast ist zu entfernen; sie bildet den besten Unterschlupf für Ungeziefer und guten Angriffspunkt zur Zerstörung des jungen Stammes.

Widderbüß.

Durch Widderbüß entstandene Wunden sind sofort mit Lehm zu bestreichen und mit Sackleinen zu umbinden. Schlechte Träger und kranke Bäume müssen entfernt werden. Unter Umständen wird der Baum durch Umveredelung verjüngt und mit einer tragbaren Sorte bepflanzt.

Will man im Frühjahr Bäume pflanzen, so empfiehlt es sich, die Pflanzlöcher jetzt schon auszuheben, damit die Wände durchfrieren können und ein leichteres Eindringen

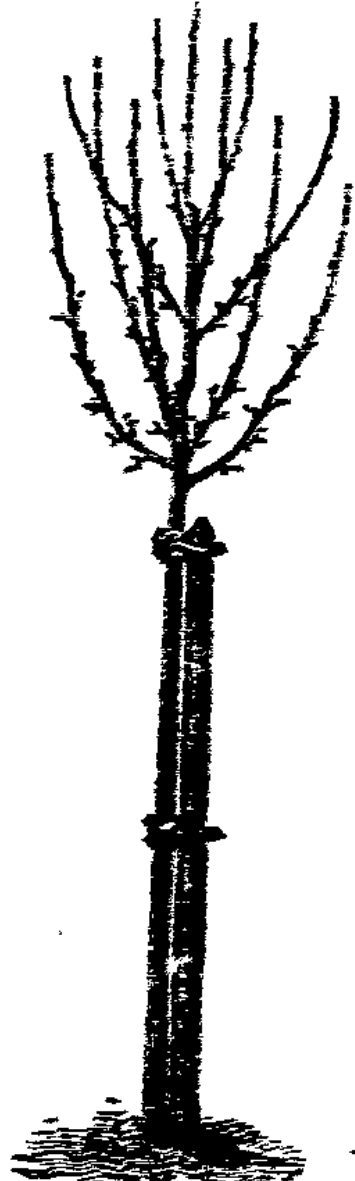
Richtiges Anbinden der Äste und Zweige.



der jungen Wurzeln möglich ist. Die Pflanzlöcher sind nicht, wie so oft empfohlen wird, 1 Meter im Quadrat und 1 Meter tief auszuheben, sondern möglichst 2 Quadratmeter Oberfläche und nur 1/2 Meter tief. Der Vorteil wird sich bei zunehmendem Alter der Bäume mehr und mehr herausstellen.

Der Schnitt an sämtlichen Obstbäumen ist auszuführen, bevor der Saftfluss beginnt, damit nicht wertvolle Säfte durch zu spätes Schneiden dem Baum verlorengehen. Die zum Veredeln nötigen Edelreiser müssen schnellstens geschnitten und bis zur Verwendung in Sand trocknet eingegraben werden.

Auch von Stachel- und Johannisbeeren kann man noch Steckholz schneiden, das etwa 20 Zentimeter lang sein muß, bis zum regelrechten Aufspalten im Frühling im freien an frostiger Stelle in Sand oder lockere Erde eingegraben wird. Auch durch sogenannte Ableger können die Beerensträucher vermehrt werden. Man erzielt durch diese Methode schon im folgenden Jahre tragbare Pflanzen. Rings um den Strauch wird mit dem Spaten ein etwa 20 Zent-



Angepfählter Hochstamm.

meter tiefer Graben ziehen. Man biegt man die jungen Zweige horizontal quer in den Graben und bestreut sie mit Düngestoffen. Dann wird der Graben mit weicher, lockerer Komposterde gefüllt und diese leicht angepresst. Auf diese Art vermehren sich Sträucher sehr leicht; sie werden in der ersten Zeit von der Winterfroste geschützt, bis sie in der Komposterde Wurzeln geschlagen haben. Danach werden sie im Herbst ausgegraben und an ihren zukünftigen Standort gepflanzt.

Weinstock schneiden!

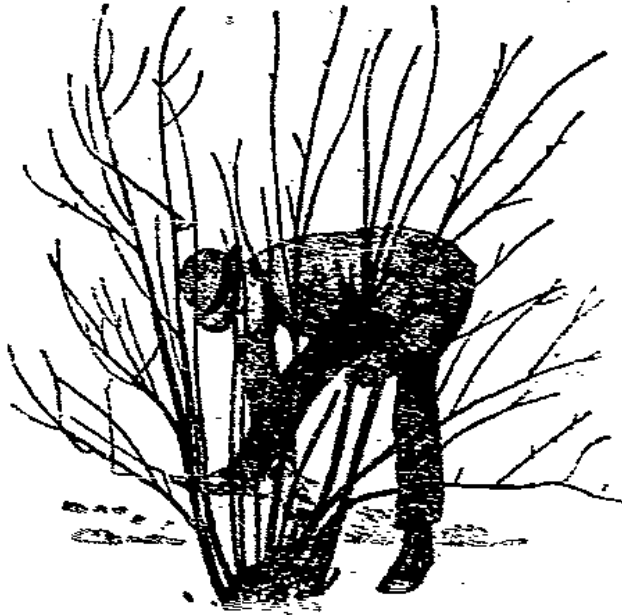
Den Weinstock zu schneiden ist jetzt allerhöchste Zeit, da er sonst in Ertrüb kommt und „blüht“. Der Verlängerungstrieb wird auf 6 bis 12 Augen zurückgeschnitten. Alle Seitentriebe werden auf 2 bis 3 ausgebildete Augen eingeführt.

Gemüsegarten.

Im Gemüsegarten benutzen wir den Monat Februar zum Umsetzen des Komposthaufens. Von dessen Beschaffenheit hängt ja mehr oder weniger der Erfolg im kommenden Vegetationsjahre ab.

Ausfaat.

An frost- und schneefreien Tagen ist die Ausfaat von folgenden Gemüsearten zu empfehlen: Karotten (Pariser Markt oder verbesserte Nantaiser), Schwarzwurzeln



Gut ausgelichteter Strauch.

(russische Riesen), Borree (Brabant), Zwiebeln (aelsche Zittauer) und Petersilienwurzeln (lange glatte). Auch Ruffbohnen und Spinat können gegen Ende des Monats gesät werden. Die Besitzer von Mistbeetkästen bereiten diese ebenfalls zur Ausfaat für Salat, Sellerie, Kohlrabi, Radieschen und Tomaten vor. Zweckmäßig ist eine Schicht von 50 Zentimeter mit warmem Dünger, der gleichmäßig festgetreten, mit einer 15 Zentimeter hohen Schicht durchgefeilter Komposterde abgedeckt wird. Bei allen Auslaaten ist die Reihenjaat zu wählen, die ein Hacken der Kulturen und Befämpfung des Unkrautes ermöglicht.

Hiergarten.

Im Hiergarten werden Hecken und Hiersträucher beschnitten. Bei Hiersträuchern ist Vorsicht geboten, damit nicht die blühbaren Zweige entfernt werden. Es empfiehlt sich, das Schneiden lediglich darauf zu beschränken, das zu dicht stehende oder alte Holz zu entfernen.

Rasenpflege.

Der Rasen erhält einen Ueberzug mit Komposterde, die am besten bei gefrorenem Wetter aufzutragen ist, damit der Schubkarren nicht zu tiefe Fahrspuren hinterläßt. Allerdings



Verbundener Wildbiß am Obstbaum.

ist dann bei Eintritt des Tauwetters darauf zu achten, daß gefroren gewesene Erdklumpen sofort gleichmäßig zerstreut werden.

Wo Komposterde fehlt, gibt man auf die Schneedecke pro 100 Quadratmeter 3 Kilogramm Thomasmehl und 5 Kilogramm Kainit.

Stauden.

Im Staudenbeet werden die Stauden, die sich durch den Frost gehoben haben, wieder festgetrieben.

Schneeglöckchen und Scilla können jetzt schon mit den Töpfen aus der Erde genommen und zur Blüte gebracht werden. Man begießt sie mit lauwarmem Wasser und stellt sie anfangs in ein ungeheiztes Zimmer. Erst wenn sie Blütenknospen zeigen, kommen sie an ein sonniges Fenster. Wer im Herbst verjäumt hat, Anemonen- und Ranunkelknollen ins Land zu legen, kann dies jetzt noch, wenn es das Wetter erlaubt, nachholen. A-rikeln und Primeln werden in flachen Kästchen, Schalen oder Blumenkäpfen ausgefetzt und dann sonnig im Freien aufgestellt. Topfpflanzen im Keller bilden, wenn sie in andauernder Dunkelheit oder schwacher Beleuchtung stehen müssen, lange wässerige bleiche Triebe, die nicht lebensfähig sind. Man gebe darum genügend Licht neben einem kühlen, frostfreien Aufbewahrungsraum.

Schutz gegen Hasen- und Kaninchenfraß an den Obstbäumen

Trotz der bisher geringen Schneemenge sind in manchen Obstgärten schon ganz erhebliche Schäden durch Hasen- und Kaninchenfraß an den Obstbäumen entstanden. Am meisten sind es die Apfel- und Birnbäume, die darunter zu leiden hatten. Wo es sich noch um kleine Bäume handelt, können diese bei sorgfältiger Pflege durch Anlegen eines Schut-

bandes geheilt werden. Sind die Wunden jedoch größer, dann ist jeder Heilungsversuch zwecklos; denn der Baum wird langsam, aber bestimmt eingehen.

Wer bisher von den Schädlingen verschont geblieben ist, versäume nicht, folgendes einfache und sichere Mittel zum Schutze anzuwenden: Man binde um jeden Baumstamm einen Lappen aus Sackleinen oder alten Kleiderstücken, ungefähr 40-50 Zentimeter über dem Erdboden. Ist dies geschehen, tränke man diesen Lappen etwas mit Stink- oder Franzosenöl. Dies muß alle 3-4 Wochen wiederholt werden. Sollen Hasen und Kaninchen ganz vom Garten ferngehalten werden, so ziehe man rings um den Garten am Zaun entlang eine Schnur oder dünnen Draht und befestige diesen am Zaun. Die Höhe über dem Erdboden soll die gleiche sein wie bei den Obstbäumen. An diesem Draht wird in einer Entfernung von 4-5 Meter ein Lappen befestigt und dieser mit genanntem Stink- oder Franzosenöl getränkt.

Ein ebenfalls sicheres Mittel ist das Bestreichen des unteren Teiles des Stammes mit Rinderblut, das mit gebranntem Kalk gemischt wurde. Auf 1/4 Liter Rinderblut kommen 2 Eßlöffel Kalk. Beides wird zusammen gut verrührt und mittels eines Pinsels auf den Stamm aufgetragen. Diese Flüssigkeit hält sich am Stamme während des ganzen Jahres. Es soll jedoch niemals mehr angerührt werden, als sofort verbraucht wird, da die Masse schnell erhärtet.

Kleintierzucht

Der gefährlichste Feind der Taube

Ein gefährlicher Feind unserer Tauben ist der Diphtheriebazillus; ein mindestens so gefährlicher, wenn nicht der gefährlichste überhaupt, der sogenannte „Taubenpulwurm“. Er vernichtet oft die ganze Taubenhaltung und ist nur schwer auszurotten. Sein Aufenthaltsort ist in erster Linie der Darm, aber er wandert auch bisweilen in den Magen und Vormagen. Er tritt nicht einzeln oder in kleineren Mengen auf, wie so mancher andere Wurm — nein, zu allermeist in solchen Massen, daß eine einzige Taube Hunderte und aber Hunderte davon beherbergen kann. Bisweilen ist der ganze Darmkanal von diesen Parasiten ausgestopft. Der Kot enthält dann Tausende von Wurmeiern. Die Uebertragung auf die anderen Tauben ist infolgedessen sehr leicht, und eine wurmtrunkene Taube kann den ganzen Schlag anstecken und unermehlichen Schaden anrichten.

Der Verdacht auf das Vorhandensein von Spulwürmern liegt gewöhnlich dann vor, wenn die Vögel matt und schlüfrig werden, nicht fliegen und nicht fressen wollen. Im weiteren Verlaufe stellen sich starker Durst und schleimige Durchfälle ein. Dann beginnt eine auffallende Abmagerung, am meisten kenntlich durch das Hervortreten des Brustbeinkammes. Der Tod ist meistens ein Erschöpfungstod und erfolgt meist unter Krämpfen.

Will man eine Behandlung versuchen, so lasse man sich Pillen zu je 1 Gramm pulverisierter Krebserde herstellen, gebe einem Vogel eine bis zwei davon, in Butter getaucht, ein, und zwei bis drei Stunden später einen halben Teelöffel Niginsöl, letzteres entweder mit einer kleinen Gummipröße direkt in den Kropf oder als Pille. Man nimmt dazu Brot oder Semmel, taucht sie in das Öl und dreht sich Pillen zurecht.

Auch 5 Tropfen Benzol in einem Teelöffel Olivenöl sind zu empfehlen. Beim Eingeben ist aber in jedem Falle mit größter Vorsicht vorzugehen, um das Tier nicht zu verletzen. Als Trinkwasser empfiehlt sich eine schwache Knoblauchlösung mit 1/2 Proz. salzsaurem Natron versetzt. Erfolgversprechend ist allerdings eine Behandlung nur in den Fällen, wo es sich um wenige Würmer handelt. Bei starkem Befall versagt sie stets.

Zur allgemeinen Bekämpfung der Wurmpilge empfiehlt sich größte Reinlichkeit im Taubenschlage und Trennung der gesunden Tiere von den kranken. Der Kot muß täglich entfernt, der Boden recht oft mit heißer Alaunlösung abgewaschen werden. Das Futter streue man nicht auf den Boden, sondern gebe es in besonderen Behältern, die ebenfalls täglich zu reinigen sind.

Dr. S.

Für die Küche

Kaninchenbraten

Eigentlich ist es schade, daß die Kaninchen hierzulande nur bei ihren Züchtlern in Ansehen stehen. Die französische Küche weiß das schöne weiße Fleisch, mit welchem sich die niedlichen Skalhosen ausstatten ließen, besser zu schätzen. Sie kennt auch die Keinen Kunst, ihnen den Geschmack eines wehrhaft delikaten Bratens abzuladen.

Das gehäutete und wohl vorbereitete Kaninchen wird zunächst einem Bade aus Buttermilch übergeben. Das kann nämlich der unerwünschte strenge Beigeschmack nicht vertragen. er nimmt roch reißaus. Außerdem aber, das soll der Hausfrau ins Ohr gestültert werden, macht die Buttermilch das Fleisch so zart, daß es ein Vergnügen ist, daran zu knabbern. Nach zwei Tagen, nicht früher bitte, nimmt man es heraus und trocknet es gut ab. Darauf erhält es einen Guß von heißer Butter. Ob man es nun im Ofen oder im Topf brät, bleibt der Wahl der Hausfrau überlassen. Darüber braucht man nicht zu streiten. Aber in allen Fällen muß das Fleisch währenddem mit Butter oder Olivenöl bestrichen werden, damit es saftig wird. Nach einer Viertelstunde übergeben wir mit Flüssigkeit. Der Braten lohnt es, wenn man etwas saure Sahne oder auch einige Äpfel spendiert, die mit einem Eßlöffel Mehl verquirlt wurde. Dadurch erhält man eine Soße, die ein Gemuß an sich ist.

Lucie Bürgel-Potsdam.

Kaninchenfrikassee

Kennen Sie schon das bekannte Kaninchenfrikassee nach französischer Art? Hierzu wählt man die Würstelform, in die man das Fleisch nach keinem Buttermilchbade zerlegt, und brät sie in gutem Öl hell an. Erst hierauf wird mit etwas Brühe aufgefüllt, der man eine Löffel Apfelwein und einen Eßlöffel Mehl eingerührt hat. Durch einige Äpfeln läßt sich das Gericht merklich verschönern. Zum Schluß wird mit Zitronensaft abgemildert, wodurch ein herzhafter und pikanter Geschmack erzielt wird.

Lucie Bürgel-Potsdam.